

Die Lobscher Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Monatspreis 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle 2.15, bei Postzug 2.92 einschl. 42 Pf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anstalt: Lobsch, Adolf-Hilfer-Str. 88. — Fernsprecher: Verlagsleitung und Buchhaltung — 148-12; Einzelgenossenschaft 111-11; Druckerei 106-88; Vertrieb, Zeitungsbelegung: 184-45, Schriftleitung: 195-80 und 195-81.

Lobscher Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lobsch

Bankverbindung: Commerz- u. Privatbank, Filiale Lobsch; Deutsche Genossenschaftsbank AG, Lobsch; Dresdner Bank, Filiale Lobsch; Staatsparkasse Lobsch. Postkontingente mit Breslau 4002. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12 spaltenne 25 mm breite Zeile. Einzelgenossenschaft: 2 Rpf. für die 12 spaltenne 25 mm breite Zeile. Familienanzeigen für Kleinanzeigen Vorbereitung. Anzeigen schluß 16 Uhr, für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. 3. 3. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Der Osten entscheidender Wirtschaftsfaktor

Dr. Goebbels eröffnete die Leipziger Frühjahrsmesse / Vertrauen des Auslands in Deutschlands Wirtschaftskraft

Leipzig, 4. März

Am Sonntagvormittag fand die feierliche Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse 1940 durch Reichsminister Dr. Goebbels statt. Auf dieser ersten deutschen Kriegsmesse war auch die Wirtschaft des Baltikums durch russische Firmen vertreten. In fester Zuversicht auf den deutschen Sieg hofft auch die bedeutendste Industriestadt des deutschen Ostens, Lobsch, im nächsten Jahr auf der Leipziger Messe vertreten sein zu können. Die feierliche Eröffnung durch Reichsminister Dr. Goebbels fand im festlich geschmückten Saal des Gewandhauses statt. Einleitend spielte das Städtische und Gewandhausorchester unter Leitung von Professor Hermann Abendroth das feierliche Präludium von Richard Strauß.

Sodann sprach der Präsident des Leipziger Messeamtes, Ludwig Fichte. Er wies darauf hin, daß alle äußeren politischen Vorgänge der Leipziger Messe niemals auf die Dauer schaden könnten. Stets habe sie ihren führenden Platz unter den Messen der Welt mit großem Vorbehalt gehalten. So sei auch jetzt eine Messe zustande gekommen, die ihren Vorgängerinnen im Angebot an Fertigwaren vollständig ebenbürtig ist. Erstklassigerweise sei auch eine rege Beteiligung des neutralen Auslandes festzustellen. Darin könne man den Beweis sehen, daß die neutralen Staaten in Deutschland nicht nur einen großen Lieferant sehen, sondern daß sie sich auf der Leipziger Frühjahrsmesse außer als Nehmende auch als Gebende zu sehen wünschen. Als Stärkung und Förderung des blutadefreien Güterauslaufes zwischen Deutschland und den neutralen Gebieten werden diese Leipziger Frühjahrsmesse dazu berufen sein, ein getreues Spiegelbild der unerschütterlichen deutschen Wirtschaftskraft zu bieten und der Welt zu zeigen, daß Deutschland weder militärisch noch wirtschaftlich zu schlagen ist.

fählich nicht dulden wollen. Zunächst mit wirtschaftlichen Druckmitteln, dann mit einer großangelegten infamen Kriegshehe sei man deshalb gegen das Reich vorgegangen, und die Welt sei sich heute bereits durchaus im klaren über die wahren Ursachen für den brutalen und provozierten kriegerischen Ueberfall auf das Reich.

Allerdings könne man jetzt schon eindeutig feststellen, daß der Plan der britischen Plutokratie vollkommen gescheitert sei, Deutschland noch einmal wie 1917 und 1918 wirtschaftlich abzuwürgen, um es dann Englands politisch-imperialen Zielen gefügig zu machen. Englands Blockade sei nicht zum Zuge gekommen; infolge rechtzeitiger und vorsorglicher Gegenmaßnahmen sei es diesmal völlig unmöglich, Deutschland ernährungspolitisch auszuhungern. Als geschlossene nationale Gemeinschaft und in einer militärischen Bereitschaft, die ihre Durchschlagskraft im Feldzug der achtzehn Tage in Polen bereits bewiesen habe, stehe das deutsche Volk den kriegerischen Ereignissen diesmal in ruhiger und souveräner Sicherheit gegenüber. Bei einer solchen Haltung habe auch die feindliche Propaganda nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit kämpfe

Wirkung und Ursache

Von Dr. R. Vogel

Wenn man die beiden jüngsten Reden des norwegischen und dänischen Außenministers liest und die Kommentare der skandinavischen Presse über die Ergebnisse der Zusammenkunft der drei Außenminister in Kopenhagen hinunimmt, dann möchte man versucht sein, auszurufen: „Halt, wie war das doch eigentlich? Hat Deutschland die norwegischen Hoheitsgewässer durch einen vorläufigen Angriff verletzt oder hat nicht England einen glatten vorläufigen Rechtsbruch begangen?“ Soweit ist es nämlich schon gekommen, daß Ursache und Wirkung miteinander verwechselt werden. Je stärker der Druck Englands auf die skandinavischen Mächte eingeleitet hat, desto inwiefern wurden die Reden der Minister in Skandinavien und desto ergebener schweibedelte die Presse dieser Länder angeht die Rechte der britischen Herren.

Ein einfaches Beispiel allein könnte aus den jüngsten Tagen den Horizont dieser Herrschaften klären und Ursache und Wirkung richtigstellen. Während man in Skandinavien nun plötzlich den „Coffal“-Rechtsbruch und Mord durch ein einstimmiges Wegegeld über die deutschen Minensperren überspringen möchte, sperrt England rückwärts den Kohlentransport von Holland nach Italien. Im gleichen Augenblick also, wo die skandinavischen Außenminister sich über die Wirkungen der deutschen Gegenblockade beschwerten, unternimmt England einen neuen Gewaltakt. Es sperrt die für Italien unentbehrliche Kohleneinfuhr auf dem Seewege, um Italien zu zwingen, englische Kohle statt der deutschen zu kaufen, für die Italien aber nicht die Güter abgenommen werden sollen, von deren Export Italien lebt. Hier hätten die skandinavischen Außenminister einen Zufall für die englische Praxis, der sie an die Grundursachen des heutigen Zustandes zurückführt.

Fast scheint es so, als hätte der fortgesetzte Bruch aller internationalen Rechtsvereinbarungen aus dem 18. Jahrhundert, die Pariser Deklaration von 1856 und der Haager Abkommen von 1909 das Recht empfinden der Neutralen jenseit getrübt, daß sie nicht mehr Rechtsbrüche und Vergeltungsmaßnahmen auseinanderhalten können. England hat kein Recht, die Banngüterliste willkürlich zu bestimmen. Es hat auch keinerlei Rechtsanspruch darauf, deutsche Exportgüter nach neutralen Ländern zu beschlagnahmen, erst recht kein Recht auf die Kontrolle der neutralen Post auf neutralen Schiffen. Die Hungersperre gegen Frauen und Kinder ist unfreilich zivilisatorisch ein Verbrechen ohne gleichen. Das alles weiß man doch in den neutralen Staaten. Das ist doch nicht Neues, sondern seit zwei Jahrhunderten in ewigen Kämpfen gegen den englischen Seeräubersandpunkt durchgeföhrt worden. Und wer heute die berühmte Niederchrift Napoleons über das

Kriegsbilanz verschlug London die Sprache

Tiefer Eindruck der deutschen Veröffentlichung auch in der italienischen Presse

Rom, 4. März

Die stolze Bilanz der deutschen Wehrmacht nach sechs Kriegsmonaten wird von der Sonntagspresse in größter Aufmachung und an erster Stelle gegeben, die in ihren mehrspaltigen Ueberschriften die Stärke des deutschen Volkes und die militärischen Erfolge unterstreicht. „532 Handelsdampfer mit rund zwei Millionen Tonnen versenkt — 335 englisch-französische Flugzeuge abgeschossen“, so überschreibt „Giornale d'Italia“ das amtliche Kommuniqué des Oberkommando der Wehrmacht.

In politischen Kreisen ist man von den amtlichen deutschen Zahlen nicht weniger stark beeindruckt, die eine Sprache reden, die keines besonderen Kommentars bedürftig, da sie unmissverständlich die kriegerische Stärke des Deutschen Reiches dokumentieren. Was die deutschen Verluste anbelangt, so weist man auf die überraschend geringe Zahl der U-Boot-Verluste hin, die nicht einmal 2 Prozent betragen und einen neuen Beweis für die Lügenhaftigkeit britischer Staatsmänner bilden. Dieses eindeutige Dementi von berufenen deutscher Seite sollte nach hiesiger Ansicht zusammen mit den jüngsten Eingeständnissen von WC. den Neutralen die Augen über die Glaubwürdigkeit englischer Prominenter eröffnen. In das gleiche Gebiet gehört auch,

wie man in diesem Zusammenhange betont, die englische Behauptung der sowjetischen Ueberfliegung der Reichshauptstadt, denn alle neutrale Beobachter könnten bezeugen, daß kein britisches Flugzeug Berlin bei Tage oder bei Nacht überflogen habe.

Wie aus London verlautet, hat die stolze deutsche Bilanz der ersten sechs Kriegsmonate der britischen Plutokratie die Sprache verschlagen. Die amtliche deutsche Verlautbarung wird auch so manchem Engländer die Augen über die wahre Kriegslage geöffnet haben.

Kümmerliches Gestotter Simons

Eine bescheidene: britische Bilanz

Amsterdam, 4. März
Schahzkanzler Sir Simon hielt im Rundfunk eine Rede, in der er die Bilanz der ersten sechs Kriegsmonate zog. Und siehe da, plötzlich zeigen sich die Herren Plutokraten, die sonst den Mund so voll zu nehmen gewohnt sind, von einer großen Bescheidenheit, wenn Simon erklärt, daß die ersten sechs Monate „von großem Erfolg für England gewesen seien“. Wir sehen dabei den Verzicht des OAW vor uns: „Fast 2 Millionen BRT. versenkt, viele Flugzeuge zerstört...“ und wir fassen uns an den Kopf, ebenso wie die übrige Welt, und suchen nach dem Grund der englischen Zufriedenheit.

Sir Simon gibt als einen der Gründe der englischen Zufriedenheit an: „Heute haben wir eine Einheit des Kommandos der Politik, der Finanzen“, so meint er stolz. Wir hatten das schon vor dem Kriege, nicht erst sechs Monate nach Kriegsbeginn. Damals hat man uns diese „Diktatur“ vorgeworfen, heute macht man es uns hüben und drüben des Kanals zu spät und schlecht nach und bildet sich noch etwas darauf ein. Wenn Sir Simon sagt, kein neutraler Staat wünsche einen deutschen Sieg, so vergißt er dabei, daß den unterdrückten Völkern des englischen Empire noch viel weniger an einem englischen Sieg gelegen ist.

In einem hatte Sir Simon allerdings schon recht, wenn er sagt, daß zwischen dem deutschen Volk und seiner Führung keinerlei Differenz bestehe, und daß England sich in dieser Hinsicht aber auch nicht den geringsten Hoffnungen hingeben solle.

Am Schluß seiner bescheidenen Ausführungen ruft Simon dann den Engländern zu, daß der Abschluß des Krieges das Verschwinden des „Hitlerismus“ sein müsse. Herr Simon kann sicher sein, daß mit dem Abschluß des Krieges manches verschwinden wird, vor allem gewisse englische Lords.

Dr. Goebbels ergreift das Wort

Anschließend nahm, stürmisch begrüßt, Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Der Minister schilderte zunächst, wie die Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse seit jeher ein nationalpolitisches Ereignis erster Ordnung im deutschen Wirtschaftsleben gewesen sei und wie sie insbesondere in den Jahren nach der Machtübernahme durch den Führer im In- und Auslande stets allergrößte Beachtung gefunden habe. Denn sie stelle eine Gesamtschau der wirtschaftlichen Möglichkeiten und Beziehungen des Reiches zu anderen Ländern in weitestem Umfange dar. So sei sie sozusagen die Visitenkarte, die die deutsche Wirtschaft alljährlich der Welt überreiche.

Wirtschaft — nur Quelle der Arbeit

Der Minister gab dann eine grundsätzliche Darlegung der Einstellung, die Deutschland der Wirtschaft gegenüber eingenommen habe. Niemals habe das Reich in ihr ein politisches Kampfinstrument gesehen, nur als Quelle der Arbeit, der Ernährung und des nationalen Wohlstandes habe sie dem deutschen Volke gebient.

Die plutokratischen Mächte des europäischen Westens aber hätten dem auf nationaler

Neuer Schlag unserer Luftwaffe

Zwei Vorpostenschiffe und elf bewaffnete Handelschiffe erfolgreich angegriffen

Berlin, 3. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Westfront keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe rückte in der Zeit vor Morgengrauen bis zum Spätnachmittag des 2. März über der gesamten Nordsee auf. Vor der letzten Ostküste wurden zwei Vorpostenschiffe und elf bewaffnete oder im Geleit fahrende Handelschiffe angegriffen und teils versenkt, teils schwer getroffen.

Tagsüber wurde über Nordostfrankreich bis in Gegend Paris ausgefliegt. Bei der Grenzüberwachung fanden verschiedene Luftkämpfe an der deutsch-französischen Grenze statt. Hierbei wurden drei französische Flugzeuge durch deutsche Jäger abgeschossen, zwei deutsche Luftstärker werden vermißt.

Italien erhebt Protest

Gegen die englischen Drosselungsmethoden

Rom, 4. März

Ueber einen bevorstehenden italienischen Protestschritt in London veröffentlicht Agencia Stefani folgende Verlautbarung, die von der Abendpresse kommentarlos aber in großer Aufmachung wiedergegeben wird:

Infolge der von Großbritannien gegen den italienischen Außenhandel und insbesondere dem Kohlenhandel ergriffenen Maßnahmen wird zur Zeit eine Protestnote ausgearbeitet. Die Note wird Sonntag von der italienischen Regierung an die englische Regierung übermittelt werden.

Die italienische Protestnote wegen der Behinderung der italienischen Schifffahrt und besonders der Abschneidung deutscher Kohle auf dem Seewege durch England ist am Sonntag in der englischen Botschaft überreicht und von dieser sofort nach London weitergeleitet worden.

Sumner Welles bei Göring und Heß

Gestern Abreise in Richtung Basel

Berlin, 4. März

Der Unterstaatssekretär des Ministeriums des Auswärtigen der Vereinigten Staaten von Amerika, Sumner Welles, wurde am Sonntagvormittag vom Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister Rudolf Heß, zu einer einstündigen Unterredung empfangen.

Der Unterstaatssekretär des Ministeriums des Auswärtigen der Vereinigten Staaten von Amerika, Sumner Welles, wurde am Sonntagmittag von Generalfeldmarschall Göring in Karinhall zu einer längeren Aussprache empfangen.

Der Unterstaatssekretär des Ministeriums des Auswärtigen der Vereinigten Staaten von Amerika, Mr. Sumner Welles, verließ am Sonntagabend nach dreitägigem Aufenthalt die Reichshauptstadt in Richtung Basel.

Im Auftrag des Reichsministers des Auswärtigen hatten sich der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Weizsäcker und der Chef des Protokolls Gelandner von Dönnberg auf dem Bahnhof eingefunden. Von amerikanischer Seite waren der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten Dr. Kirt und die Mitglieder der amerikanischen Botschaft erschienen.

Wir bemerken am Rande

Der Fuhs und die Traube „News Chronicle“, ist die Londoner Zeitung, in der sich die Keßbekände der alten englischen Liberalen, Emigranten und Juden ein harmonisches Stellbildnis geben. Es ist gerade deshalb bezeichnend, daß diese Zeitung im Anschluß an die Führerrede vom 24. Februar die enge Begrenzung der englisch-französischen Blockadebemühungen zugeben muß. Das Blatt schreibt: „Es ist z. B. wahr, daß die Lage Deutschlands in diesem Krieg viel günstiger ist als im letzten Krieg. Diesmal sind Italien und Japan wohlwollende Neutrals, während Rußland ein Verbündeter des Reiches ist... Es wäre müßig abzustreiten, daß wir eine Aufgabe übernommen haben, die sich als sehr langwierig und schwierig erweisen mag“. Man sieht den lieben treuerherzigen Fuhs geradezu vor sich, wie er mit melancholischer Miene zu den unerreichbaren Trauern aufblickt und seiner Zuhörerschaft aus dem Grunde eines sanften Herzens versichert, daß diese Trauben sauer seien.

Seerichtsrecht liebt, glaubt einen Leitartikel des Jahres 1940 zu lesen. So aktuell ist das, was damals bereits gegen England vorgebracht werden mußte.

Deutschland hat nichts weiter getan, als Zug um Zug jede englische Maßnahme mit einer Gegenmaßnahme von gleichem Kaliber beantwortet. Wenn also England die Zufuhr über See nach Deutschland sperren will, ist es Deutschlands gutes Recht, als Vergeltungsmaßnahme die Zufuhr nach England zu sperren. Und da bekanntlich England durch geschickt angelegte Minenfelder quer durch die ganze Nordsee die neutrale Schifffahrt zwingt, an den englischen Kriegsschiffen unmittelbar vorbeizufahren, kommt die englische Handlungsweise der von Banditen gleich, die sich hinter Frauen und Kinder verschangen, um ihre Räuberhöhle vor feindlichem Beschuß zu decken. Die gemeinste Spekulation in dieser Welt ist die auf den anfänglichen Charakter seiner Mitmenschen. Und England baut seine Politik auf dem deutschen Rechts- und Anstandsgefühl auf, das im Weltkrieg bekanntlich die abenteuerlichsten Blüten getrieben hat. Man baut darauf, Deutschland würde nicht wagen, mit den gleichen Methoden zu antworten.

Nun, diese Zeit deutscher Don Quixoterien ist längst vorbei. Wenn heute neutrale Staaten aus Bequemlichkeitsgründen und vor allem weil es für sie einträglicher ist, glauben, auf der einen Seite Englands Blockadepolitik gegen deutsche Frauen und Kinder mitmachen zu können, ohne sich häßliche Flecken auf der angeblich weißen Weste zu holen, dann werden sie sich eben täuschen. Wir stehen in diesem Kriege gegen England in einem Existenzkampf um 80 Millionen Deutsche und darüber hinaus um das Recht der freien Entwicklung gegenüber dem schrankenlosen englischen Terror zur See. Da ist eine klare Scheidung angebracht. Wir haben nicht diesen Krieg herausgefordert. Nach dem Eingeständnis von William Stiebel wurde er bewußt unter Sabotage des Mussolinischen Vermittlungsvorschlages vom 2. September 1939 von England heraufbeschworen, um „den englischen Lebensstandard zu halten“.

Die neutralen Staaten mögen es sich reistlich überlegen, ob sie zur Erreichung dieses edlen britischen Zieles der Aufrechterhaltung des britischen Lebensstandards der Blockade unter gleichzeitiger Vernichtung von 80 Millionen Deutschen an der Seite Englands mit bewusster Duldung und Förderung der kanibalistischen britischen Seeräubermethoden beitragen wollen. Sie können sich nicht hinter Klagen über die deutschen Gegenmaßnahmen verschänken. Sie dürfen nicht Ursache und Wirkung laufend verwechseln. Sie verlieren damit reflexlos ihren eigenen Rechtsstandpunkt und damit letzten Endes die Basis ihrer staatlichen Existenz. Gerade die kleinen Staaten können zwischen den Großmächten nur leben, wenn sie doppelt aufmerksam und empfindlich gegen alle Rechtsverletzungen auftreten und dem Recht immer wieder von neuem Respekt verschaffen. Dazu gehört Unbeugsamkeit und Charakter. Mit geschmeidiger Geschäftslustigkeit kann da nichts erreicht werden. Das lehrt die Geschichte eindeutig. Und wir waren es nicht, die einst in der Seeschlacht von Bergen während des britisch-holländischen Krieges Bergen beschossen. Wir waren es ebensowenig, die 1801 und 1807 Kopenhagen im Frieden überfielen und die dänische Flotte davonführten.

In diesem Weltkampf aber um die Freiheit der Meere, die zugleich immer auch die Freiheit der kleinen Völker automatisch gewesen ist, kämpft Deutschland für ein seit 300 Jahren von den Mächten des Kontinentes stets vertretenes und oft genug formuliertes Recht gegen den britischen Anspruch auf absolute Beherrschung der Meere und damit auch der willkürlichen Abschneidung der Lebens- und Rohstoffquellen aller Völker, die nicht mit ihm gehen. Und in diesem Kriege gibt es nur eines: England aber wir. Deshalb wird dieser Kampf ohne falsche Scham und ohne Minderwertigkeitskomplexe gegenüber britischer Anmaßung mit der höchsten Härte durchgekämpft, die Englands Kriegsführung seit 300 Jahren kennengelernt.

Der Osten entscheidender Wirtschaftsfaktor

(Fortsetzung von Seite 1)

heute ausschließlich für den Sieg, und kein Deutscher zweifle an der siegreichen Beendigung des Krieges.

Dabei gehe das Leben trotz der Umstellung auf den Krieg seinen normalen Gang weiter, und so könne auch die Leipziger Frühjahrsmesse mit nur geringen Einschränkungen gleich wie im Frieden eröffnet und durchgeführt werden.

Auch in diesem Jahr zahlreiche ausländische Aussteller

Die besondere Bedeutung der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse sei darin zu sehen, daß das Reich mit ihr den Beweis erbringe, daß es entschlossen und fähig sei, auch mitten im Kriege weiterhin eine unverminderte Qualitätsarbeit zu leisten. Geordnet und stark erfüllten Deutschlands Handelsplätze auch jetzt ihre lebenswichtigen Funktionen. Die Ausstellerzahl und die belegte Ausstellungsfläche seien in diesem Jahre fast gleich so hoch wie früher. Ein beabtes Zeugnis dafür, daß stärkster englischer Druck das Ausland von der Erkenntnis nicht habe abbringen können, daß es das Reich wirtschaftlich genau so nötig habe, wie Deutschland das Ausland brauche, sei die ausländische Beteiligung an dieser Messe. 6411 Ausstellern auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1939 ständen diesmal wieder nahezu 6400 gegenüber, 271 Ausstellern ausländischer Rohstoffe und Nahrungsmittel 1939 in diesem Jahre rund 200. So betrage die Gesamtausstellerzahl diesmal 6000 gegenüber 6882 im Jahre 1939. Auch in diesem Jahre sei eine Ausstellungsfläche von insgesamt rund 110 000 Quadratmetern belegt worden. Zahlreiche Länder seien auf der Messe vertreten, 15 von ihnen auch diesmal wieder mit Kollektiv-Ausstellungen oder offiziellen Vertretungen.

Die deutsche Wirtschaft — auch im Kriege intakt

Diese Zahlen seien der beste Beweis dafür, daß Deutschland seine Wirtschaft auch im Kriege intakt gehalten habe, daß sie auf höchsten Touren laufe, daß Deutschland in seiner Wirtschaft ein geschäftiger Handelspartner sei, mit dem man enge Verbindung aufrechterhalten müsse, und daß neben einem zäh schaffenden Binnenhandel der deutsche Außenhandel auch im Kriege außerordentlich aktiv geblieben sei. Auf wirksamste Weise werde durch diese Leipziger Frühjahrsmesse der totalistische Blockade-Terror der britischen Blockade abgeklummt geführt. England habe eben nicht mehr das Deutschland von 1914/18 vor sich, das sich nur zögernd und deshalb mit seinen Abwehrmaßnahmen immer hinter der Entwicklung herhinkend gegen die brutalen britischen Blockadeabsichten zu wehren wußte. Diesmal seien durch eine weitblickende nationalsozialistische deutsche Staatsführung schon vorwegend alle nötigen Maßnahmen getroffen worden, um die englischen Blockadeabsichten zu durchkreuzen, und so seien die hinterhältigen wirtschaftlichen Zwangsmassnahmen Englands von vornherein zur Ausichtslosigkeit verurteilt.

Arbeit wichtiger als Devisen

In Deutschland habe auch die Umstellung der schon seit Beginn des Vierjahresplanes im weitesten Umfange wehrhaften Wirtschaft auf die eigentliche Kriegswirtschaft nur verhältnismäßig geringe Reibungen mit sich gebracht. So habe Deutschland, das nach Ende Dezember 1933 4 059 000 Arbeitslose zählte, Ende Dezember 1939 nur noch 128 000 freigelegte Arbeits-

kräfte aufzuweisen gehabt, von denen nur 18 000 roll einsehbar gewesen seien. England dagegen habe noch am 31. Januar 1940 1 380 000 Arbeitslose gezählt. Der Reichtum eines Volkes sei eben nicht in seinen Devisen- und Goldvorräten, auch nicht ausschließlich in seinen weitverstreuten Rohstoffgebieten zu suchen. Er beruhe vielmehr im wesentlichen auf der angelegten und nutzbar gemachten Arbeitskraft seiner Bürger.

Die Bedeutung des Aufbaus im Osten

Dr. Goebbels schilderte dann weiter, wie die deutsche Wertstoff-, Zellwoll-, Buna- und Treibstoffherzeugung gerade in den Kriegsmonaten einen bisher kaum für möglich gehaltenen Umfang erreicht habe und wie damit die innerdeutsche Rohstoffbasis immer mehr verbreitert worden sei. Für einen inneren Markt sei aber auch die zielbewusste Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit der deutschen Exportindustrie von ausschlaggebender Bedeutung. Die Pflege unseres Außenhandels, die vermehrte Rohstoffherzeugung, die Steigerung unserer Produktion von Kriegsmaterialien und die Erweiterung unserer landwirtschaftlichen Erzeugungsmacht werde schließlich noch durch den intensiven wirtschaftlichen Aufbau in den neuen Ostgebieten ergänzt. Dr. Goebbels wies an Hand von Zahlen nach, welche Zunahme der deutschen Produktionskraft allein die Rückgliederung von Osterschlesien, Polen und Westpreußen bedeute. Allein durch die Teilung Osterschlesiens habe Deutschland im Jahre 1922 von 2800 Quadratkilometern der Gesamtfläche des ostschlesischen Steintohlenreviers 2200 Quadratkilometer verloren gehabt, die Polen hätten damals den größten Teil der deutschen Erzgruben und Schwerindustriebetriebe erhalten. Durch die Rückgliederung dieser deutschen Provinzen sei naturgemäß die Kapazität der deutschen Wirtschaft außerordentlich gestiegen.

Aber wichtigste Voraussetzung für die Standfestigkeit der deutschen Wirtschaft wie für die Durchhaltekraft des deutschen Volkes überhaupt sei ihre von höchstem nationalen Arbeitsethos erfüllte soziale Ordnung. Denn der Krieg zwischen Deutschland und der englischen Weltmacht sei ja bekanntlich auch eine waffenmäßige

Guter Auftakt der ersten Kriegsmesse

Der Verkehr auf der Frühjahrsmesse entspricht guten Tagen in Friedenszeiten

Leipzig, 4. März
Die erste deutsche Kriegsmesse, die am Sonntag in Leipzig durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet wurde, hat einen guten Auftakt genommen. Sonabend nacht und Sonntag früh traf eine ungeheure Zahl von Fremden ein, so daß der lebhafteste Verkehr in einzelnen Messehäusern an gute Tage in Friedenszeiten erinnere. Es gab recht viele Stände, an denen Interessenten dicht gedrängt standen. Die geschäftlichen Unterhandlungen setzten gleich mit der ersten Stunde ein und hielten auch im Laufe des Tages an. Unter den Besuchern überwog der deutsche Einzelhandel, der namentlich in den bewirtschafteten Artikeln große Kaufkraft zeigte. Allgemein ist festzustellen, daß die deutsche Roh- und Werkstoffe auch auf den Gebieten, wo sie eingekauft wurden, sich als äußerst praktisch erwiesen und oftmals in Schönheit und Haltbarkeit die Erzeugnisse aus den bisher gewohnten Materialien übertrafen.

Die große Geschäftigkeit, die in den 24 Messehäusern herrschte, hat die Aussteller auf die weitere Entwicklung der Frühjahrsmesse zuversichtlich gestimmt.

Schon am ersten Tage sprach auch das neutrale Ausland in verschiedenen Sprachen recht befriedigend in das Messesgeschäft ein. Man glaubt, daß dies in den nächsten Tagen noch mehr der Fall sein wird, denn es ist eine alte Erfahrung, daß die Auslandskundtschaft den zweiten und dritten Messetag bevorzugt, da sie dann eine ruhigere Wahl der Muster vornehmen kann, als an dem im Zeichen lebhaften Andranges stehenden Eröffnungssonntag.

Unter den inländischen Messesgästen waren kaum „Sehleute“ zu bemerken. Die Besucher bestanden fast ausschließlich aus ernsthaften Restanten. Diese Beobachtung konnte besonders in den Messeräumen Textil und Bekleidung, Geschenk- und Haushaltswaren, Galanterieartikel, Schreibwaren sowie im Kunstgewerbe und im Bürobedarf gemacht werden.

Abschied Sano Machs von Berlin

Besuch in München

Berlin, 4. März
Am Sonntagabend verließ der Oberkommandierende der Hinata-Garde und Propagandachef der slowakischen Regierung, Sano Mach, die Reichshauptstadt, in der er einige Tage als Gast der Reichsregierung gewohnt hatte.

Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen hatte sich der stellvertretende Chef des Protokolls von Halem zu seiner Verabschiedung eingefunden. Weiterhin war der slowakische Gesandte in Berlin mit Herrn Seiner Gesandtschaft auf dem Bahnhof erschienen. Während seines Aufenthaltes in Berlin wurde Herr Mach von Reichsminister des Auswärtigen empfangen. Ferner stattete er dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Stabschef Luze und Gruppenführer Heydrich Besuche ab und hatte Gelegenheit, Einrichtungen des Winterhilfswerkes und der HJ kennen zu lernen. Von Berlin aus begibt sich Herr Mach nach München, wo er nach einem Besuch bei Ministerpräsident Friedrich Siebert an den Ehrentempel der Gefallenen der Bewegung einen Kranz niederlegen wird.

England sucht neues Kanonensfutter

Die italienischen Matlezer sollen gepreßt werden

Amsterdam, 4. März
Wie aus London mitgeteilt wird, hat die englische Regierung das Gouvernement von Malta angewiesen, dort eine Rekrutierungsliste für die königliche Luftflotte anzulegen. In diese Liste sollen alle wehrfähigen Matlezer aufgenommen werden. Die Liste hat um so mehr Beachtung gefunden, als bekanntlich in Malta keine Engländer leben, sondern Italiener. Diese italienischen Matlezer sollen nunmehr in die englische Luftflotte einberufen werden.

Die zweite Verteidigungslinie aufgegeben?

Neutrale Meldungen berichten über finnische Rückzüge

Stockholm, 4. März

Nach Meldungen von der finnisch-schwedischen Grenze haben sich die finnischen Truppen aus der zweiten Verteidigungslinie auf der Karelschen Landenge zurückgezogen. Diese Linie begann im Iborger Bufen und endete am Westufer des Vuoksi-Flusses in der Höhe des Sees Kyrappa. Die Finnen haben dadurch eine sandreiche und verhältnismäßig flache Gegend aufgegeben und sind auf die dritte Verteidigungslinie zurückgezogen, die sich vermutlich von den Höhen bei Wiborg bis zu den Vuoksi-Bergen erstreckt, und zwar durch ein zerklüftetes und bergiges Gebiet. Die neue finnische Stellung wird auf dem rechten Flügel durch die Stadt Wipuri (Wiborg) flankiert und auf dem linken Flügel durch das Fluß- und Seensystem des Vuoksi.

Der finnische Heeresbericht vom 2. März meldet von der Karelschen Landenge russische Angriffe zwischen der Borger Bucht und dem Vuoksi-Fluß in Richtung auf Kyrappa, die von den Finnen abgewiesen worden seien. In Richtung Sainio-Perijoki zogen sich die finnischen Truppen zurück. Weiter melden die Finnen verlustreiche Kämpfe der Russen nordwärts des Sadoonsee, wo die 48. Brigade aus

Moskau eingekreist worden sein soll. Durch die Eroberung des letzten russischen Stützpunktes sei den Finnen reiches Kriegsmaterial in die Hände gefallen. Die finnischen Luftstreitkräfte melden die Bombardierung der Eisenbahnlinie von Leningrad zur Front. Die russische Luftaktivität war sehr lebhaft. Neben den Drien bei Lappentanta und Simola im Kriegsgebiet sind im Heimatgebiet Etenäs (Sanki), Mihiimäki, Borga (Porvoo), Rajamäki, Karis, Hamina, Kuosola und Savonlinna angegriffen worden. Eine Anzahl russischer Flugzeuge soll abgeschossen worden sein.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“
Verlagsleiter: Wilhelm Mahel
Schriftleitender: Dr. Kurt Blakke

Graf
Die Grund
Es gibt
England sein
Völker in der
europäischen
Erziehung
Dieses re
len entbed
Rändlicherwei
bergalassen.
— die Engländer
Nordwesten
drängen sie
machstellung

Die e
Masulpatan
einrichtungen
Der zweite
England
ische Dikt
mit diesem
zufrieden.
die So 11
sich den W
Helena, M
hatten. M
gegen S
europäische
von 1650
gen auf de
oberte die
In der
reich auf
bilen, und
Am die M
gar beinal
Engländer
Da rettete
lischer R
Kompanie
(1757) ver
Hoffnung
Reichtüme
Alle e
dem Feld
pflanze
Welt dur
Glänz
allen dem
kunft sich
auf den M
Indien h
gesellschaft
seit Titus
Das
vornehmst
senhafte f
dung des
Mississippi
rkanischer
atlantischer
gebiet des
den die E
spanischen
rita hatte
duras zu
wichtigen
Anselbräu
großen S
der Gesan
Amerika
mächtig

Großbritannien als der ewige Räuber der Welt

Die Grundlagen englischer Machtentwicklung — England raubt Indien — Die Katastrophe der Jahre 1763—1783

Es gibt keinen besseren Beweis dafür, daß England seine Macht durch Unterdrückung der Völker in der Welt und durch Beraubung der europäischen Völker aufgebaut hat, als die Entstehung der britischen Herrschaft in Indien. Dieses reiche Land war von Portugiesen entdeckt worden, und sie hatten sich verhältnismäßig als erste Europäer dort niedergelassen. Da kamen hundert Jahre später — die Engländer, überfielen bei Surat im Nordwesten Indiens die Portugiesen und verdrängten sie von 1620—1640 aus ihrer Vormachtstellung, indem sie in Kellore, Pultat,

lonien mit den Erzeugnissen der jungen britischen Industriewirtschaft.

Das Verhängnis bricht herein

In diesem Augenblick, in dem alles darauf hin deutete, daß die Kurve englischer Geschichte steil nach oben führte, brach das Verhängnis über England herein. London glaubte, sein vielfältiges Ueberseereich nach althergebrachten Herrschaftsgrundsätzen regieren zu können und war nicht bereit, diesen Irrtum einzusehen, auch als das eigene Volkstum seiner größten Kolonie sich gegen dieses System

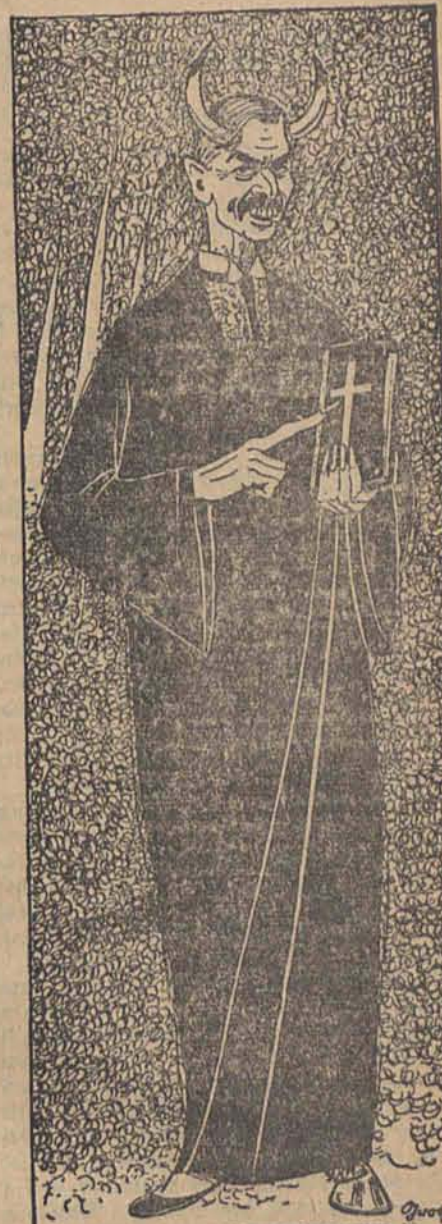
Siedlerstrom schon im Bereich war. Auch für die Unterbringung von Sträflingen war in dem längst entdeckten Australien ein geeigneter Platz gefunden, da dieser kaum bevölkerte Erdteil eine bessere Zuflucht bot für siedlungslustige Deportierte als ein dichtbevölkertes Land wie Indien, dessen stolze Bevölkerung sich die Einbürgerung von Sträflingen sicherlich nicht hätte gefallen lassen. Indiens Bedeutung für England lag auf völlig anderem Gebiete: in den Reichtümern seiner Fürsten und der wirtschaftlichen Kaufkraft von 300 Millionen Menschen.

Nach dem Verlust der nordamerikanischen Kolonien 1783 hatte das britische Reich einen Tiefstand erreicht, der aber zugleich Ausgangspunkt für eine neue, besonders „glanzvolle“ Entwicklung wurde. Das heutige englische Weltreich ist zu über 9/10 seines Umfangs erst nach 1783, d. h. in den letzten anderthalb Jahrhunderten entstanden. In diesem Zeitraum hat England rücksichtslos alle ihm erreichbaren Gebiete der Welt an sich gerissen, und zwar nicht, um einem Auswanderungsüberschuß Raum zu schaffen oder um zu kolonisieren, sondern um große Ueberseegebiete durch politische Macht zur Aufnahme britischer Waren zu zwingen und um diese politische Macht selbst wieder zu unterbauen.

Der große Raubzug dieses Jahrhunderts begann mit der Ausnutzung des Zusammenbruchs Napoleons; England „erbt“ nicht nur wichtige Stützpunkte von Frankreich, sondern vor allem auch von den in Frankreichs Gewalt gewesenen kleineren Ländern Spanien und Holland.

Nacheinander gelang es England:

1. Durch Eroberung bzw. Raub von Malta, Cypern, Insel Perim im Roten Meer den kürzesten Siweg nach Indien zu sichern.
2. Durch Erwerb von Natal, Mauritius, den Seychellen, Ceylon, Burma, Malakka und durch die Besitzergreifung ganz Australiens den ganzen indischen Ozean einzukreisen und zu einem „englischen Meer“ zu machen.
3. Durch gewaltsame Unterdrückung der Eingeborenenkämpfe Indiens zu unterwerfen, große Teile Hinterindiens zu gewinnen, die hinterindische Flanke durch den berückichtigten Opiumkrieg gegen China (der nebenher Hongkong einbrachte) zu sichern und durch den Krimkrieg Rußland vom Mittelmeer abzurücken.
4. Die zunächst nur auf den Raum zwischen Neufundland, Hudson-Bai und Seengebiet sich erstreckende nordamerikanische Kolonie durch den ganzen Erdteil bis zur Küste des Großen



Der Teufel mit dem Gebetbuch

„Wenn Herr Chamberlain heute mit der Bibel einhergeht und seine frommen Kriegsziele predigt, dann kommt mir das so vor, als wenn sich der Teufel mit dem Gebetbuch einer armen Seele nähert!“ — Der Führer in seiner Rede im Berliner Sportpalast. (Groth, M.)

Ozeans auszubehnen und so das heutige Kanada zu begründen.

5. Außerdem mischt sich England dauernd in die Angelegenheit anderer Staaten ein und bestärkt seinen Ruf als derjenige Staat der Welt, der die meisten Kriege führt (allerdings fast nur gegen weit unterlegene Gegner oder mit fremden Soldaten).



Masulipatam und Pipli Handelsstützpunkte einrichteten.

Der zweite Raubzug gegen Holland

England — d. h. einstweilen noch die englische Ostindische Kompanie — war aber mit diesem Anteil am indischen Handel nicht zufrieden. Es war ihr ein Dorn im Auge, daß die Holländer auch in Indien saßen und sich den Weg dorthin durch Stützpunkte auf St. Helena, Ascension und in Südafrika gesichert hatten. Also wurde der zweite Raubzug gegen Holland geführt. In Auswirkung europäischer Kriege riß England in der Zeit von 1650 bis 1670 alle holländischen Besitzungen auf dem Wege nach Indien an sich und übertrieb die holländischen Gebiete in Indien.

In der Zwischenzeit hatte aber Frankreich sich auf dem Wege über Madagaskar in Indien, und zwar in Pondicherry, Fuß gefaßt. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts sah es sogar beinahe so aus, als ob die Franzosen die Engländer aus Indien verdrängen könnten. Da rettete ihm J. 1761 Clive — ein junger englischer Kaufmann — den Befehl der Ostindischen Kompanie, und in der Schlacht bei Plassey (1757) vernichtete er endgültig die französischen Hoffnungen auf einen Anteil an den indischen Reichtümern.

Alle europäischen Konkurrenten waren aus dem Felde, und die ungehemmte Ausdehnung eines der reichsten Länder der Welt durch die Engländer konnte beginnen.

Glänzender konnte einem Briten — vor allem den Handelsleuten der City — die Zukunft sich nicht spiegeln, als in den Jahren, die auf den Pariser Frieden von 1763 folgten. In Indien hatte die Britisch-Ostindische Handelsgesellschaft einen neuen Auftrieb genommen, seit Clive die Führung übernommen hatte.

Das politische Ziel Englands blieb aber vornehmlich Amerika. Dort war der riesenhafte französische Landbesitz von der Mündung des St. Lorenz-Stromes bis zu der des Mississippi 1763 England zugefallen. Die amerikanischen Kolonien Englands waren nun vom atlantischen Küstenstreifen bis in das Stromgebiet des Mississippi angewachsen und verbanden die Hudson-Bailänder im Norden mit dem spanischen Florida im Süden. In Mittelamerika hatte England im Küstenland von Honduras Fuß gefaßt, vor allem aber behaß es alle wichtigen Inselgruppen in der westindischen Inselbrücke. Auch in Westafrika waren alle großen Häfen nunmehr britisch. Britisch war der gesamte Handel mit Negerflaven nach Amerika und britisch war die Versorgung der mächtig aufstrebenden nordamerikanischen Ko-

lonien mit den Erzeugnissen der jungen britischen Industriewirtschaft. So kam es dazu, daß in tiefer Erbitterung über das Unverständnis Londons für die Wünsche Amerikas nach einer freieren Entfaltung der politischen und wirtschaftlichen Kräfte der Kolonie 1774 diese sich vom Mutterland los sagte. 1775—1783 bemühte sich England vergebens um die Wiederaufrichtung seiner Herrschaft und Autorität, obwohl es keine Kosten scheute und Truppen nach Uebersee entsandte.

Die Vereinigten Staaten lagen sich los

Im Frieden von Versailles verlor England bis auf das französisch besiedelte Kanada nebst Hudson-Bai-Ländern alle seine Kolonien angelsächsischen Ursprungs in Nordamerika. Es verlor damit auch seine bedeutendste Wirtschaftsprovins, die Grundlage seiner eigenen Ausfuhrwirtschaft. Alles, was England von seinen Gewinnen in Amerika verbüßte, war ein dünn besiedeltes Land der Trapper und Jäger im Norden und in seinen Erträgen nachlassender Handel mit Negerflaven im Süden. Um so teurer wurde deshalb den Handelsherren in London und den Wirtschaftsführern der neuen Industrie Indiens. Zwar kam es nicht als angelsächsisches Siedlungsland in Frage wie Amerika, konnte es auch nicht werden, da der

Ein Straßenkehrer arbeitet als Geschichtsschreiber der Heimat

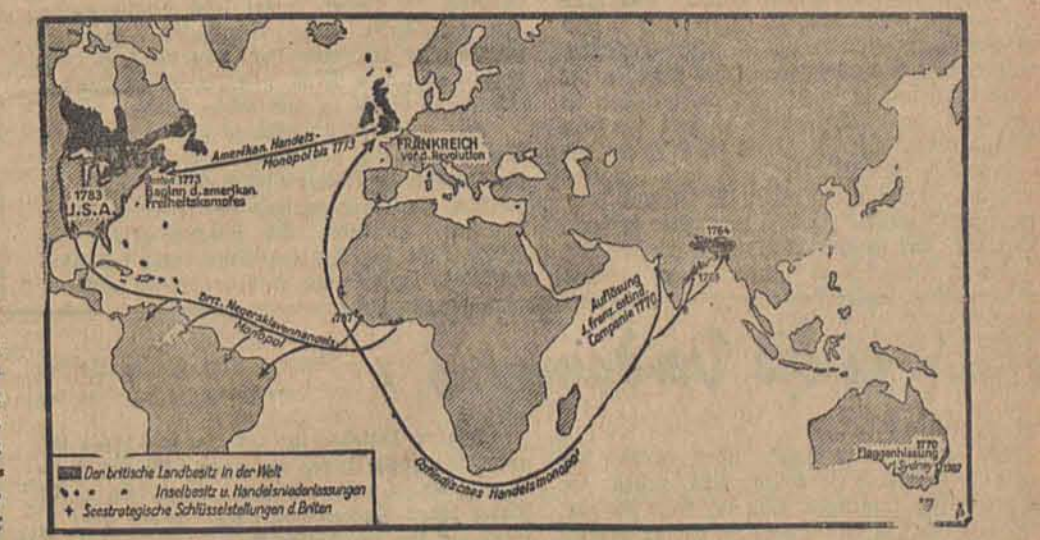
Tagsüber mit dem Kehrbesen, abends am Vortragspult / Ein Arbeiter ist Gelehrter und Heimatforscher

München, im Februar

Im ganzen Chiemgau kennen sie den Straßenkehrer „Sepp“ aus Traunkstein. Man nennt ihn in allen Dörfern und Enden dieses oberbayerischen Boralpenlandes so, und Joseph Köstler ist auf diese Popularität besonders stolz. Er hat ein Recht darauf, denn er weiß, daß er mehr ist als einer der Männer, die mit Besen und Schaufel für die Sauberkeit des Heimatortes zu sorgen haben. Er übt seinen Beruf nicht nur deswegen aus, weil er dafür bezahlt wird, sondern weil er selber ein Interesse daran hat, daß die Fremden nur Lobendes von der Reinlichkeit der Kleinstadt sagen. Aber deswegen ist „Sepp“ nicht weitem so bekannt geworden, nein, nein, das hat schon andere Gründe, wenn man einen Straßenkehrer achtungsvoll grüßt, ihm die Hand drückt und ihn mit Bitten um Auskünfte überhäuft. Wenn sogar Professoren und sonstige gelehrte Herren sein Dachkammerchen aufsuchen und mit dem häßlichen Arbeiter dort lange angeregte Gespräche führen.

Der „Sepp“ hat nämlich eine stille Leidenschaft, die er ausübt, wenn er den großen Kehrbesen in die Ecke gestellt hat und es für ihn eigentlich Feierabend sein sollte. Da sibt er über schweinslederne Bücher und Folianten im Stadtschatz, breitet vergilbte Akten aus und wischt von Urkunden den Staub der Jahrhunderte. Wie ein Mönch aus dem Mittelalter schreibt er sein Kehrbesen daraus ab, was ihm wissenswert dünkt, er zeichnet Familienwappen und Inschriften, die er an alten, verfallenen Grabsteinen findet, und härtet Stundenlang in den Kirchenbüchern der Pfarrore. Sepp Köstler ist nämlich Archivar, Forscher und Geschichtsschreiber im Nebenberuf, er verfaßt gegen geringe Entschädigung Familienchroniken, sagt den Chiemgauer Bauern wie lange schon ihr Hof besteht, schreibt für die Heimatzeitung bald ernste, bald heitere Geschichten aus der Vergangenheit, und wenn er einmal etwas ganz Besonderes ausgegraben hat, steigt er höchstpersönlich auf das Vortragspult und beginnt einen wohlaußgebauten gelehrten Vortrag, der weit über die Heimat hinaus beachtliches Interesse findet.

Woher sich Sepp, der Straßenkehrer, das Material zusammensucht, haben wir schon kurz gestreift. Vergessen haben wir aber zu sagen, daß er seine Ersparnisse dazu verwendet, bei Antiquarhändlern in München, Salzburg, Bad Reichenhall, Berchtesgaden usw. ganze Stöße von Briefschaften, Akten, Sitzungsprotokollen, Urkunden und Rechnungen aufzukaufen, die er dann im Rucksack nach Hause schleppt, dort nach Brauchbarem durchsucht und Fundstücke nach einem selbst ausgedachten System ordnet. Wenn er so in seinem Dachstuhl zwischen Bergen von vergilbten Blättern sibt, dann fühlt er sich ganz in seinem Element, dann brennt die Lampe manchmal bis zum Morgenrauen. Aber er weiß, was er tut und mit besonderem Stolz kann er von sich sagen, daß er in 30jähriger Arbeit rund 1500 Familienkämme, die im Chiemgau wurzeln, bis ins fernste Jahrhundert hinein erfährt und so manche Lücke in der Geschichte seiner Heimat durch eigene wertvolle Entdeckungen geschlossen hat. Wie gefagt, muß Respekt haben vor dem Straßenkehrer Sepp aus Traunkstein.



Romanze einer Heimkehr / Ein Erlebnis von Hans Heyck

(Schluß)

Raum war der Anker herunter, so klang es merry England an Bord. Zwanzig Marinesoldaten in Khaki besahen „aufgepflanzt“ das Schiff, taten anfangs unnahbar und erzählten später, zwei Millionen Deutsche seien auf dem Rückzug aus Belgien, die Russen stünden vor Berlin, der Kaiser habe sich erschossen. Brave Burthen — man hatte es ihnen wohl so beigebracht; denn sie verrieten nicht viel eigene Phantasie. — Um drei Uhr erschien die Prüfungskommission und ließ sich im großen Speisesaal nieder; das Verhör begann.

Mann für Mann wurden die Reisenden nach der Schiffsliste aufgerufen und verschwanden ins Innere des Kapitans Lokals, an dessen Tür unser famoser Capitano stand und jedem Deutschen noch rasch ein paar Wink gab. Mancher konnte sich als Holländer oder Schweizer ausweisen und tauchte nach einem Qualmweilchen als „Passierter“ wieder auf; die Geschnappten dagegen wurden auf den Wandbänken des Speisesaals aufgereiht wie falsche Perlen. Als ich eintrat, lebten bereits zweiundvierzig Landsleute auf dem Leim, und alle Blicke bohrten sich mit stummer, resignierter Spannung in mich: Wird er durchkommen??

Vor mir stand noch ein kästiges Büßchen im Verhör und jammerte gerade heraus: „Herr Admiral, mein Gewissen verbietet mir, zu lügen; ich muß gestehen, daß ich ein Deutscher bin!“ — Man schob ihn verachtungsvoll auf die Sünderbank, wo ihn die stumme Verachtung der unterlegenen Schwindelstreiter empfing.

Nun wurde mein deutscher Name aufgerufen, — einmal, und nach einer unwilligen Pause zum zweitenmal. Erst beim dritten Auftrat trat ich vor und sprudelte in wackelndem La-Plata-Spanisch heraus, mein Name sei Correl de Latoraga, und meine Platzkarte hätte ich von einem Deutschen namens Heyck erworben, der im letzten Augenblick zurückgetreten sei aus Furcht vor den englischen Kreuzern. — Ein spitzaugiger Kimmel von spanischen Scoutboy machte den Dolmetscher zwischen mir und dem beleibten Admiral, dem ein herrlicher Whiskyzinken aus dem fleischigen Antlitz ragte. Meine Antwort ging dem Briten ein; man fragte mich, warum denn ich im letzten Augenblick die Reise angetreten habe, und ich erklärte, daß ein Telegramm mich an das Sterbelager meiner Mutter nach Santander beschieden habe; auch beschwor ich den Jörn aller Heiligen (de todos Santos) auf das britische Imperium herab, falls ich verhindert würde, den mütterlichen Segen noch einzuholen. Mein Gallegotemperament machte Eindruck; der Admiral nahm meine Papiere und fingierte verständnislos in ihnen herum, indes sein Adjutant, ein schnittiger Captain, mich präsend von der Seite betrachtete. Plötzlich sagte dieser Mensch ins Papiereingewickelte hinein: „Sir, this boy has a German face!“ — Ich bin dunkel und kann recht gut für einen Spanier gelten; um so größer war mein Schrecken, als ich wider Erwarten auf die Kenntnis physisognomischer Feinheiten bei einem Angehörigen stieß! Ich dachte: Nun ist alles aus! und dabei burste ich doch gar kein Englisch vorlesen; also kletterte ich möglichst gelassen auf meinen Admiral, und mein Admiral stierte nun präsend auf mich: „A German face, you mean?“ maullte er; doch dann fuhr er fort: „Can he; but he has a Spanish paper. Let him go!“ Und seine große Hand schrieß

„Passed“ über meine Platzkarte; ich war einzig Minuten lang: es schien, als sollte das Schiff unter dem höhnischen Abschiedsgruß dieser irrsinnigen Stiefelknechte zum Schmelzen gebracht werden, und es war unmöglich, sich an Deck aufzuhalten. Also tasteten wir uns in unseren kleinen Speisesaal, der plötzlich sehr geräumig geworden war.

Vorüber an den Märgengestaden der Balearen und am überhitzten Brunkgeschmeide der Riviera kiefen wir eines heißen Mittags in Genoa ein. Wir dankten unserem Kapitän allerherzlichs und nahmen dreihundertgetreulich Abschied von ihm. An Land erfuhren wir von den großen deutschen Siegen vor Lüttich und Namur: die erste wahre Nachricht seit drei Wochen! Wir umarmten uns und weinten vor Glück!

Zwei Tage später rollten wir geschlossen in Rußland an die deutsche Grenze. Das Reich ließ seine heimkehrenden Söhne erst nach Schwierigkeiten wieder in die Heimat: wir kamen den bawarischen Feldwebeln doch wohl reichlich spanisch vor!

Im Eiswasser von Wölfen belagert

Die Schreckensnacht eines südslawischen Forstwächters

Ein furchtbares Abenteuer hatte Bozidar Stokovic, ein Forstwächter in Südslawien, vor kurzem im Schar-Planina-Gebirge in der Nähe von Tezoo zu bestehen. Stokovic ist ein bekannter Bergführer und widmet sich während des Winters häufig der Suche nach Verhollenen oder verunglückten Schiläusern. Vielen Menschen hat er dank seiner Vertrautheit mit dem Gelände schon das Leben gerettet. Nun wäre ihm eine derartige Rettungsexpedition beinahe selbst zum Verhängnis geworden. Übermals befand sich Stokovic, der mit seinem Hund in einer einsamen Jagdhütte hoch oben in den Bergen lebt, auf der Suche nach einem als vermisst gemeldeten Schiläuser, der sich in diesem Gebiet verirrt haben mußte. Als er in der Dämmerung auf seinen Schiern über die Schneefelder glitt, sah er sich plötzlich einem riesigen Wolf gegenüber, mit dem sein Hund augenblicklich den Kampf aufnahm.

Leider hatte der Forstwächter keine Schutzwaffe bei sich. So stand er zunächst seinem Hund bei, indem er mit den Schiffsäßen auf den Wolf einhieb. Kurz darauf stellten sich jedoch drei weitere große Wölfe ein. Stokovic erkannte, daß er sich in einer verzweifeltsten Situation befand. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als auf dem freien vor ihm liegenden Schigebirge zu Tal zu fahren und sein Heil in der Flucht zu suchen. Die Wölfe verfolgten ihn in rasendem Lauf, doch vermochten sie den geübten, die Fahrt immer noch beschleunigenden Schiläuser nicht einzuholen. Stokovic konnte aber an einem quer das Gelände kreuzenden eisfreien Fluß nicht mehr haltmachen und sauste direkt in das eisige Wasser hinein.

Die ganze Nacht dauerte diese unheimliche Belagerung, und Stokovic mußte, bis über die Knie in dem Eiswasser stehend, ohnmächtig zusehen, wie die hungrigen Wölfe seinen tapferen Hund zerrissen. Im übrigen wichen die Wölfe, die sich ihr vor Erstarren fast ohnmächtiges Opfer nicht entgehen lassen wollten,

auch nicht von der Stelle, als bereits der Morgen graute. Da machte Stokovic, um sein Leben zu retten, einen verzweifeltsten Versuch. Er schwamm, seine Schier als Rudel benutzend, quer durch den reißenden Fluß, und es gelang ihm tatsächlich, das gegenüberliegende Ufer zu erreichen. Er wachte jedoch, daß er verloren war, wenn er nun vor Erschöpfung zusammenbrach. So trock er mehr, als er gehen konnte, auf Umwegen zu seiner Hütte, wo er auf seinem Lager ohnmächtig zusammenbrach. Vorüberkommende Touristen fanden ihn mit an den Leib gefrorenen Kleidern vor und veranlaßten seine sofortige Überführung ins Hospital, wo er nach wenigen Tagen wieder völlig genas. Welch eiserne Gesundheit muß dieser Mann besitzen, wenn er eine derartige Schreckensnacht ohne schwere körperliche Schädigungen überstehen konnte!

Kleine Anekdoten

Eines Abends wurde Heim zu einer Gräfin gerufen. Nach der Begrüßung waren Heims erste Worte: „Nun, meine Liebe, was fehlt Ihnen denn?“ Die Gräfin, durch diese Worte verärgert, sagte mit betonter Zurechtweisung: „Herr Geheimrat, ich bin eine Gräfin!“ „Ja, meine Liebe, dagegen kann ich nichts machen! Tut mir leid!“ sagte Heim seelenruhig und verließ das Zimmer.

In Gegenwart Max Halbes, des Dichters der „Jugend“, sprach man über expressionistische Literatur.

Halbe erwiderte sich natürlich als deren großer Gegner und ließ seine Gründe dafür wie folgt laut werden:

„Diese Herren Aukdichter schreiben einen vollkommen Stiefel, an dem nur die armen geplagten Verleger den Mangel eines Absatzes bemerken.“

„Es hat mich sehr angestrengt... die Verhandlung... ich bin noch vor der Urteilsverkündung gegangen.“

„Ja — so, du warst da“, lächelte er erleichtert. „Du mußt schon entschuldigen, daß ich nicht gleich daran gedacht habe, aber ich bin es noch nicht gewohnt, dort einen Menschen zu wissen, der mir nahe ist... Das war es also, was dir diesen schrecklichen Traum eingab!“

„Ja“, haucht sie matt. „Und... und wie lautet das Urteil?“

„Unschuldig natürlich“, nickt er, ihre Stirn mit den Lippen streifend.

„Natürlich?“ fragt sie zurück.

Er hält sie ein wenig von sich, um sie ansehen zu können. Ihre Blässe und die unverkennliche Angst, die jetzt ihren Blick verdunkelt, greifen ihm ans Herz.

„Das habe ich befürchtet“, murmelt er leise. „Nettie Weigand hätte lieber sonst etwas tun sollen, als dich dazu überreden, mit ihr zu gehen! Ich habe gehaut, daß du darunter leiden würdest und ihr das zu verstehen gegeben, aber inzwischen hatte dich Weigand selbst breitgeschlagen. Als du es mir sagtest... was sollte ich tun? Ich kann dir doch nichts verbieten. Aber wohl ist mir nicht gemessen... bis ich in der Verhandlung stehe, und dich darüber verberge. — Nun sag, was du denkst, damit ich dir helfen kann. Denn es ist natürlich alles Unfuss, was du jetzt denkst!“

Sie steht in sein ihr zugewandtes Gesicht, aus dem Güte, Besorgnis und Verstehen sprechen. Ihre Hände heben sich zögernd, dann tasten sie vorsichtig, wie wenn sie ihn oder sich zu verlesen fürchte, über seine Stirn hin und von da aus

Potsdamer Glockenprofessor

Kein Fremder, der der Reichshauptstadt einen Besuch abstattet, wird sich eine Fahrt nach der Soldatenstadt Potsdam entgehen lassen, wo es immer zwei Schenswürdigkeiten sind, die sein besonderes Interesse in Anspruch nehmen: Schloß Sanssouci und die Garnisonkirche, in der sich die Grabstätten Friedrich Wilhelm I. und Friedrich des Großen befinden. Und es ist ein seltsamer Zauber, wenn die Glocken im schlanken Turm zu schlagen beginnen und die Melodie des „Aeb' immer Treu und Redlichkeit“, die wir auch als Hauszeichen des Deutschlandlenders kennen, an unser Ohr klingt.

Ein besonderes Erlebnis aber bedeutet es, wenn bei festlichen Anlässen sämtliche Glocken zu irgendeinem kleinen Musikwerk eines alten Meisters angeschlagen werden, man weiß dann, daß Professor Otto Becker die unzähligen Stufen zum Turm hinaufgestiegen ist und von lustiger Höhe aus die feierliche Weise über Stadt und Havelland erklingen läßt. Seit dreißig Jahren ist er bereits Glockenist von Potsdam, und das Volk nennt den nun 70 Jahre alt gewordenen Künstler nicht anders als den „Glockenprofessor“. Wenn er oben im Turm spielt und dabei weder Wind und Wetter scheut, dann verlangsamt sich der Verkehr unten auf der Straße und die Fußgänger halten ihre Schritte an, um sich ganz dem Genuß dieser eigenartigen Musik hinzugeben.

Wenn man den 70jährigen fragt, was der Höhepunkt seiner Organistenlaufbahn gewesen war, dann antwortet er ohne Zögern: jener historische 21. März 1933, an dem der greise Feldmarschall und der Gesetzte des Weltkrieges sich in der Garnisonkirche die Hand gaben.

Das Lampenfieber

Um die Mitte des verflorenen Jahrhunderts war der „alte Niklas“ in ganz Wien wohlbekannt. Er wirkte als Inspektor und Statistenführer am Burgtheater, wo damals Heinrich Laube das Zepher schwang. Eines Tages hatte nun der alte Niklas einen Mann auszusuchen, der den einen der beiden Landenbergischen Ketter für den ersten Akt des „Wilhelm Tell“ darstellen sollte. Der Darsteller brauchte nur zu sagen: „Bewünscht!“ Er ist entwischt.“ Es dauerte eine Weile, bis der alte Niklas den Statisten ausgewählt hatte, der ihm für die Rolle geeignet erschien. Er rief ihn zu sich heran, mit umdüstertem Antlitz, der Schwierigkeit des Falles angemessen, und eröffnete dem jungen Mann: „Sie kriegen a Koll. Wiffen's, a wirkliche Koll! Ein Landenbergischer Ketter! Das ist niz Kleins. Freddn habens; Bewünscht! Er ist entwischt! Werdn's das können?“ Der Gefragte bejahte, und in der Probe sprach er die vier Worte in der Tat ohne Tadel. „Haben's Angst?“ ertundigte sich der Alte väterlich. Gleichmütig kam die Antwort: „Nein.“ Dieser unbegreifliche Leichtsinn des Jünglings rief bei dem Beherrscher der Situation helle Entrüstung hervor. „Schon geseht, schon geseht! Die größten Künstler, haben Angst, wenn's a neue Koll spielen. Der Herr von La Roche hat Angst. Der Herr von Löwe hat Angst. Der Herr von Gabilon hat Angst. Aber Sö Tadel, Sö junger Hund, Sö wollen keine Angst haben? Schämten sollens Ihnen! Sö — ich beschwür Ihnen um des Himmels willen: Ihre Stellung und meine steht auf dem Spiel...“ Das hatte Erfolg. Als die eigentliche Vorstellung stattfand, klapperten dem Statisten die Zähne, und der Landenbergische Ketter stotterte: „Bewünscht! Er ist entwischt!“

weiter, bis es keinen Zug mehr, keine Falte mehr gibt, die ihre Finger unerforscht lieben.

Er hält geduldig still. Was bedeutet das? ...

In ihren Blick tritt ein irres Flackern.

„Angel!“ ruft er zutiefst erschrocken. „Komm doch zu dir und vergiß!“

„Das alles geht dich doch gar nichts an...“

Ihre Hände lösen sich von ihm. Die Lider fallen über ihre Augen, dann sagt sie erschauernd: „Du... du warst so furchtbar!... Ich werde es nie vergessen können, dieses andere unbarmherzige Gesicht...“

Peter Armin hat ein Gefühl, wie wenn Erbsen über seine Schädelhaut geschüttet würden.

„Das Schwurgericht ist kein Ort der Barmherzigkeit, mein Kind“, sagt er mühsam. „Wegand bedeutet eine Gefahr für Frauenleben, ich weiß das wohl... Man müßte euch den Aufenthalt im Gerichtssaal überhaupt verbieten... denn ihr seid Empfindung. Wer in eure Seele greift, läßt euch die Welt sehen, wie er will, und nicht wie sie ist...“

Du hast also vergessen, was er vergessen machen wollte, daß ich einen Mörder anklagte...“

In seinen Blick, der auf ihren geschlossenen Lidern haftet, ist während des Sprechens ein Ausdruck milder und zugleich nachdenklicher Trauer gekommen. „Ich habe mich geteurt, dir sagen zu können, daß ich zwei Tage frei bin. Im Riesengebirge soll mehr Schnee liegen als hier... ich hatte schon gedacht, wir könnten heute abend noch fortfahren und unsere Schiet mitnehmen... Es macht müde, immer für das Recht und gegen die Verdrehungen seiner Begehrte zu kämpfen... Soll ich das nun auch mit dir müssen, Inge?“ Fortsetzung folgt

Flucht in die Verdammnis / Roman von Erka Ceffler

Copyright by Dr. Arthur vom Dor

43. Fortsetzung
Ihre geschlossenen Augen, über denen die Brauen schmerzlich gewölbt sind, ruhen in schwarzen Schattenrängen. Von der Nase bis zur Oberlippe, die ein wenig verzerrt scheint, laufen zwei scharfe Abwärtslinien. Sie hat plötzlich das Gesicht einer verhärmten Frau, die von einer schweren Vergangenheit erschöpft und gequält, selbst im Schlaf keinen Augenblick der Lösung mehr kennt.

Er beugt sich näher zu ihr. Es wird nicht besser, nein... eher schlimmer noch.

Sie muß große Schmerzen gehabt haben, denkt er, indes eine flut liebenden Erbarmens über seine Seele hinströmt.

Er möchte sie streicheln, aber hoffend, daß der Schlaf ihr hilft, verzerrt er die Arme fest vor der Brust, wie wenn er sie fesseln müßte, damit sie nicht doch den Weg zu ihr suchen. Dann seufzt er leise.

Aus den schlafumfängenen Zügen, die sein Blick nicht losläßt, erhebt sich jetzt ein seltsames Leben. Es ringt sich in Zudungen durch den Wall der Unbewußtheit und erpreßt dem willenlosen Mund ein tiefes Stöhnen.

Peter Armins rechte Hand befreit sich hastig. Er träumt sie etwas Quälendes... Soll er sie nicht lieber wecken? ...

Er kommt nicht dazu, diese Frage aus sich heraus zu entscheiden. Die Schlafende stößt einen jammernden Schrei aus, und fährt im Bett in die Höhe.

„Angel!“ ruft er, sie schnell in die Arme schließend. „Wach auf, Kind!“

Blantes Entsetzen springt ihm aus ihren jäh aufgeschlagenen Augen entgegen. Er redet ihr begütigend zu, während seine Hand sich langsam hinter ihren Nacken legt, aber immer steht in ihren auf ihn gerichteten Augen das starre, leblose Licht.

„Ich bin's doch“, sagt er leise. „Was hast du denn geträumt, daß du vor mir erschrickst?“

Ihre Lider schließen sich rasch. Ihr Kopf sinkt gegen seine stützende Hand zurück. Dann wirft sie sich jäh nach vorn und vergräbt ihr Gesicht an seiner Brust und stöhnt: „Oh, mein Gott!“ ...

Er streicht zart über ihre Schultern, dann überkommt ihn eine plötzliche Unruhe. Die Dämmerung des Raumes ängstigt ihn so, daß er mit der Linken die Lampe auf dem Nachtsisch einschaltet.

„Was hast du?“ fragt er mit einer Festigkeit, die nichts als Mittel zur eigenen Beherrschung ist. „Wenn dir etwas fehlt, so sage es doch... Wir werden sofort Georg kommen lassen.“

Sie hebt den Kopf und blickt in sein Gesicht, wie wenn sie es zum ersten Male sähe.

„Mir fehlt nichts“, erklärt sie dann zögernd.

„Bist du schon lange hier?“

„Seit vier Uhr ungefähr“, nickt er ernst. „Ich habe allein gegessen, weil Ella mir sagte, du fühltest dich nicht wohl und bin gleich darnach heraufgekommen.“

Immer noch steht sie ihn zaghaft an, wie wenn er ein Fremder sei und sie sein Inneres eraründen wolle.

Es wurde freudig geopfert

W.S.W.-Abzeichen waren ausverkauft

Man muß wirklich sagen: ein bißel Schneetreiben kann doch einen rechten W.S.W.-Sammler nicht erschüttern — unentwegt klapperten die freiwilligen Helfer des Kriegs-Winterhilfswerks des deutschen Volkes gestern die ihnen zugewiesenen Revier ab und setzten die gläsernen Plaketten ab. Diese hübschen Frühlingsschoten reicherfingert durch das in sie gefüllte Vertrauen; die runden Dingerchen gingen fort wie die frischen Semmeln. Es dauerte nicht lange, und der und jener von den Sammlern durfte nur noch lassieren, ohne dem Spender die Quittung in Gestalt der gläsernen Ameise oder Libelle überreichen zu können. Das tat aber der Gebetsreudigkeit durchaus keinen Abbruch — Geben ist ja noch immer seltener als nehmen.

Im Sammeln waren die NSKK-Deute ganz groß. Sie verstanden das Geschäft aus dem H. Und da war auch keiner, der den schneidigen Burischen das Geldstück nicht gern gegeben hätte. Besonders, als sie in festem Schritt und Tritt, im Takt der Marschweisen ihrer Kapelle und der von ihnen selbst gelungenen Lied-der durch die Adolfs-Hitlers- und Hermann-Göring-Strasse zogen — ein Anblick, der so prächtig war, daß man noch öfters Anlässe finden müßte, solche Werbemärche zu veranstalten.

So war denn auch diese letzte W.S.W.-Sammlung wieder wohlgelungen. Das gelbliche Ergebnis wird beweisen, daß die Gebetsreudigkeit der Lodscher Deutschen noch längst nicht erschöpft ist.

Umsiedler aus dem Baltikum

Walten-Anschriften benötigt

Die Deutsche Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft benötigt sofort die genaue Anschrift eines jeden Umsiedlers aus dem Ort, an dem er sich zur Zeit aufhält. Die Gesellschaft bittet die Umsiedler, sofort auf einer Postkarte (nicht im Brief) in deutlich lesbare Schrift anzugeben: 1. den Familien- und Vornamen, 2. das Geburtsdatum und den Geburtsort, 3. die Rückwandererausweisnummer — soweit vorhanden, 4. die bisherige Adresse im Herkunftsland, 5. die jetzige genaue Anschrift, gleichgültig, ob sie vorübergehend oder auf die Dauer ist. Die Postkarte ist an die Deutsche Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft GmbH, Berlin W 8, Mohrenstraße 42-44, zu senden. Jede Veränderung der Anschrift ist der Deutschen Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft auf einer Postkarte ohne jede sonstige Mitteilung bekanntzugeben.

Ausgeglickelt und gestützt. Alles Ermahnen der Hauswörter, bei der gegenwärtigen Glätte der Gasse, Sand oder Asche zu streuen, hat nur teilweise Erfolg. Noch immer ereignen sich Unfälle, die durch die Vernachlässigung dieser eigentlich selbstverständlichen Pflichten entstanden sind. So glitt die 17jährige Sadwiga Samburska in der Hanfententstr. 36 aus, stürzte und brach das rechte Bein. Ein Arzt der städtischen Unfallrettungsbereitschaft erteilte dem jungen Mädchen die erste Hilfe.

Walten glimmte mehrere Tage. Gestern um 16.25 Uhr wurde die erste Wache der Feuerwehrpolizei zu einem Brand in der Rembrandt-Strasse 7 gerufen. Zwei Balken, die in den Schornstein eingemauert waren — ein in Lodscher hängiger Baufehler — waren in Brand geraten und hatten mehrere Tage geglimmt, ehe das Feuer sich so weit durchgefrassen hat, daß der Rauch durch den Kaminboden drang. In 40 Minuten war der Brandherd beseitigt.

„Ankommen Lodsch fahrplanmäßig“

Eine lange Fahrt und ein paar Gedanken

Und immer weiter geht die Fahrt... unaufhaltsam hämmert der D-Zug seinen ehenen, monotonen Rhythmus. Seit Stunden schon geht das so und Stunden wird es noch dauern.

Links blicken wir. Rechts blicken wir. Die Weite dieser Landschaft, die in das Weiß des Winters gehüllt ist, will und will nicht enden. Es ist immer das gleiche, was wir sehen, immer dieselbe aus rassistischer Bedingtheit heraus geborene dumpfe Monotonie: Von Zeit zu Zeit reißt ein Baum seine kahle Krone in den Himmel... Dann wieder sind es ein paar klägliche Hüften, die vorüberhüpfen, eine Art von Dorf, das grau und schmutzig in der Landschaft klebt. Aber was tut dieses Einerlei für den Augenblick. Hier und da grüßt nämlich eine Patenkreuzfahrerin in den späten Nachmittag! Das aber will heißen, daß in diesem fast unermesslichen Gebiet in kurzer Zeit nationalsozialistische Organisation, deutsche Energie und deutsche Zähigkeit gänzlich obliegen werden.

Da mit einem Male kommt frisches Leben in die Szene: Argendwo auf der Landstraße rücken hoch zu Ross deutsche Reiter vor. Die Sonne, die wie ein feuriger Ball am Himmel steht, von einem schneeigen Dunst leicht eingetrübt, gießt ihr Rot über diese tapferen Streiter des Führers. Es ist, als ob die dunkel glühende Kugel mit ihrem fahlen Licht an das deutsche und germanische Blut gemahnen wolle, das hier verfloßen ist und den Boden neigte.

Noch ein anderes Bild hat sich uns eingeprägt. Argendwo an einer Laderampe stehen Kanonen. Zehn oder zwölf mügen es gewesen sein. Zwar war ihr Mund kumm und sie schienen eingetrostet. Aber wehe denen, die versuchen, uns diesen Landstrich, durch den der

„In Lodsch wird für Adolf Hitler gebaut“

Gauinspekteur Uebelhoer und Kreisleiter Wolff vor den Politischen Leitern der Stadt Lodsch

Hr. Die verantwortlichen Männer, die mit dem Aufbau der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, mit der Erziehung und Schulung des deutschen Menschen in unserer Stadt beginnen, die kommissarischen Leiter der Ortsgruppen, Zellen und Blöcke versammelten sich gestern vormittag im Deutschen Haus zu einem ersten richtungweisenden Appell, zu dem der Kreisleiter Lodscher Stadt gerufen hatte.

Nach der einleitenden Egmont-Quvertüre von Beethoven und der Eröffnung nahm Kreisleiter Ludwig Wolff das Wort. Nach einer kurzen Rückschau auf die Geschichte des Deutschen Hauses, die ein Spiegelbild der Geschichte des Deutschtums dieser Stadt überaupt ist, und das in der Zeit des Polenterrors so oft gläubige Herzen und entschlossene Seelen vereinte, betonte der Kreisleiter, daß wir nun, nachdem das Polentum und damit die Unterdrückung und die Verfolgung hinweggesetzt wurde wie ein böser Spuk, immer wieder unseren Dank an den Führer durch unseren totalen Einsatz zum Ausdruck zu bringen haben. „Unser Leben,“ so führte Kreisleiter Wolff aus, „ist fortan nur noch vom Dienst für unser Volk ausgefüllt. Wir haben von dieser Stadt, die von Deutschen erbaut wurde, und die mit dem Blute der deutschen Soldaten und der Deutschen dieser Heimat wiedererkämpft wurde, endgültig Besitz ergriffen. Nun wollen wir auch vom deutschen Menschen in diesem Raum restlos Besitz ergreifen. In einer Erziehungs- und Schulungsarbeit durch die NSDAP, wollen wir diese Menschen heimführen zu unserem Volk. Alle Volksgenossen zu treuen Gefolgsmännern des Führers zu formen, ist vornehmste Aufgabe der NSDAP.“

Der Kreisleiter betonte dann, daß er, vom Vertrauen des Gauleiters getragen, der von ihm höchsten Einsatz erwarte, an all die schwierigen Aufgaben herangehe, indem er in gleicher Weise hohe und allerhöchste Erwartungen an die politischen Leiter stelle. Er umriß kurz die Aufgaben der nächsten Zukunft und stellte besonders heraus, daß es eine der verantwortungsvollsten Arbeiten der politischen Leiter sei, festzustellen, wer von den Deutschen zu uns gehört oder wer dies auf Grund seines Verhaltens nicht verdient.

Mit aller Schärfe erklärte der Kreisleiter, daß es für uns restlos klar sein müsse, daß es eine Gemeinschaft, mit den Polen, nicht mehr gibt. Doch auch die Spuren, die das uns aus gezwungene Zusammenleben mit den Polen und Juden hier und da hinterlassen hat, müssen unbedingt ausgeremert werden. Dies zweite Gesicht dieser Stadt, die mit Juden so reichlich „gesegnet“ war, der Krämergeist, der in ihr Einzug gehalten hatte, die Handlertypen, die in jeder Lebenslage um ihre materiellen Vorteile bahren, müssen verschwinden. „Wir hier“, erklärte der Kreisleiter, „stehen zu den Pionieren der Stadt, um ihr Werk zu vollenden, wir gehen auch mit all den ehrlichen Schaffenden und Arbeitenden, mit den Kämpfenden zusammen, um ein neues Lodsch zu bauen.“

Hg. Wolff wiederholte dann die Forderung, daß es unter den Deutschen dieser Stadt keine

Unterschiede der Herkunft geben dürfe, daß vor allem die Unterschiede zwischen Reichsdeutschen, Baltendeutschen, Volksdeutschen und Galizien-Deutschen ein für allemal verschwinden müssen. Wir kennen nur eine Unterscheidung, die zwischen Deutschen und Polen. „Unsere Aufgabe der Verdeutschung dieser Stadt,“ so schloß Kreisleiter Wolff, „ist so groß, daß alle kleinen Schwierigkeiten, die sich bei den einzelnen einstellen mögen, lächerlich und nichtig erscheinen. Wir kennen nur eins: ran an die Arbeit! Und wer sich in seiner Eigendürsterei gegen die Partei auflehnen sollte, der kommt unter ihre Räder. Es gibt nur eine Befehlsstelle, und das ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.“

Der Sudbungsungs-marsch von Krieg leitete zu der Rede des Gauinspektors und Regierungspräsidenten Uebelhoer über, der bei seinem Erscheinen auf der Rednertribüne stürmisch begrüßt wurde. Der Gauinspekteur führte u. a. aus:

„Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen, Kameraden und Kameradinnen!

Die westlichen Plutokratien haben es für nötig befunden, gegen Deutschland zu Felde zu ziehen. Ihnen war es ein Dorn im Auge, daß Adolf Hitler ein Großdeutsches Reich aufgebaut hatte. Sie wollten das Reich zertrümmern und glaubten wieder auf die Erbübels der Deutschen, auf die Uneinigkeit, auf inneren Hader und Zwist bauen zu können.

Und wenn es auch in der deutschen Geschichte leider Beispiele dafür gibt, daß wir innerer Streitigkeiten wegen glorieux geführte Kriege verloren haben, so mühten die Engländer und Franzosen, letzten Endes aber die Juden zu ihrem Entsetzen erkennen, daß diesmal durch Adolf Hitler die Einigung des deutschen Volkes restlos vollzogen ist. Diese Einigung kam aber nicht von ungefähr. Sie ist das Ergebnis eines harten und kompromißlosen Ringens Adolf Hitlers und seiner Getreuen. Adolf Hitler, der die Kameradschaft vor Front im großen Kriege selbst miterlebt hat, schmeißt das ganze deutsche Volk zu einer großen Kameradschaft zusammen. Mit den wenigen Männern und Frauen, die die ersten waren, die seine treueste Gefolgschaft bildeten, gewann Adolf Hitler das ganze deutsche Volk. Heute gibt es im Großdeutschen Reich nur noch einen Willen, einen Glauben: Adolf Hitler! All das hat der

Führer mit den entschlossenen Männern und tapferen Frauen sowie einer gläubigen Jugend geschaffen, die sich als eine Minderheit zu ihm bekannten. Auch ihr habt hier als eine kleine Minderheit im Kampf gegen Polen für deutsche Artverhaltung, für Adolf Hitler und seine Idee ausgehalten. Es beginnt heute für euch der Marsch in der großen Kolonne, die selbstverständliche Einbaung in die große Einigkeit. Wir machen selbstverständlich keine Unterscheidungen unter Deutschen, wir sind nur Deutsche, Nationalsozialisten, Gefolgsmänner Adolf Hitlers im Kampf um den letzten deutschen Mann und die letzte deutsche Frau, die guten Willens sind.“

Gauinspekteur und Regierungspräsident Uebelhoer verwies sodann auf die gewaltigen Aufgaben, die hier zu bewältigen sind und geistelte mit scharfen Worten diejenigen Menschen, die in dieser großen und entscheidenden Zeit des Aufbaues kleine Mängel und Lücken dazu benutzen, um ihre dunklen Geschäfte zu machen, Gewinne einzukassieren. Der Gauinspekteur sagte, es sei schier unsagbar, daß es solche Hyänen gibt und betonte mit Entschiedenheit, daß diese Einstellung restlos verschwinden müsse. Diese Einstellung unmöglich zu machen, diese Konjunkturjäger unschädlich zu machen, sei die Aufgabe der politischen Leiter.

Der Gauinspekteur umriß dann zur Klarstellung den Begriff des Herrenums. „Herr ist nur der“, so führte er aus, der gehorcht, der dienen kann, der weiß, daß er nur in der Gefolgschaft Adolf Hitlers etwas bedeutet. Nur wer noch diesen Grundbächen lebt, kann Herr sein dieses Landes. Was wir tun, müssen wir der Prüfung unterziehen, ob es für die Ewigkeit des deutschen Volkes Bestand hat.

Unsere Lösung heißt: „Mehr sein als scheinen!“ Nur wenn ihr die Arbeit unter diesen Gesichtspunkten leistet, meine Kameraden, „so schloß der Gauinspekteur seine richtungweisenden Ausführungen, „ist mir nicht bange, daß hier für Adolf Hitler gebaut wird, und damit für das ewige deutsche Volk und Vaterland.“

Anhaltender Beifall brauste als Bekenntnis und Gelöbnis auf. Die Männer erhoben sich von ihren Sitzen und fielen in das durch Kreisleiter Wolff ausgebrachte Sieg-Heil auf den Führer ein. Wie ein Treuschwur brandete es durch den Raum: „Deutschland, Deutschland über alles...“

Das Leistungsprinzip entscheidet

Neuordnung der Arbeitsverhältnisse des öffentlichen Dienstes

Von komm. Stadtoberverwaltungsrat Schmidt

Nachdem in den Verhandlungen vom 24. Januar, 27. Januar und 18. Februar die für die öffentlichen Bediensteten mit Wirkung vom 1. November 1939 geltenden Tarifordnungen (Allgemeine Tarifordnung — ATD, Tarifordnung A — TD, A und Tarifordnung B — TD, B) eingehend besprochen worden sind, bleibt nunmehr noch übrig, das Wesen und den materiellen Inhalt der dazu gehörigen Dienstordnungen zu erörtern.

Die Allgemeinen Dienstordnungen (AD) enthalten Vorschriften für den Bereich des gesamten öffentlichen Dienstes. Sie sind Rechtsverordnungen, genau so wie die Tarifordnungen selbst. Ihr Geltungsbereich ist jedoch größer als derjenige der Tarifordnungen. Sie gelten für alle Gefolgschaftsmitglieder, auch soweit sie von den einzelnen Tarifordnungen nicht erfasst werden, es sei denn, daß eine besondere Ausnahme gemacht worden ist. Die Allgemeinen Dienstordnungen bestimmen, inwieweit über die Mindestbedingungen der Tarifordnung hinaus gegangen werden muß oder kann.

Soweit die Vorschriften der AD nicht Sollen- oder Kannvorschriften sind, haben die Gefolgschaftsmitglieder einen Rechtsanspruch auf deren Erfüllung, wenn der Rechtsanspruch nicht ausdrücklich ausgeschlossen worden ist. Die in den Allgemeinen Dienstordnungen geregelten Arbeitsbedingungen stellen mithin die obere Grenze dar, die durch besondere Verwaltungsvorschriften oder einzelne Arbeitsverträge zugewidmet werden dürfen.

Welches ist nun der wesentliche Inhalt der geltenden Allgemeinen Dienstordnungen?

Sie klären zunächst einige Zweifelsfragen, die bezüglich der Ablegung des Gelöbnisses sowie bezüglich der Gehorsamspflicht, der Schamhaftung und der Dienstzeit aufgetreten waren. Sie bestimmen, daß die Befugnis des Gefolgschaftsführers eine ärztliche Untersuchung des Gefolgschaftsmitgliedes anzuordnen, nicht willkürlich gehandhabt werden darf. Der Anlaß zu der Untersuchung kann sich aus der sozialen Fürsorgepflicht für das untersuchte Gefolgschaftsmitglied selbst, aus der Fürsorgepflicht für die übrigen Gefolgschaftsmitglieder oder aus dem sonstigen Pflichtkreis der Verwaltung oder

des Betriebes ergeben. Die Untersuchung kann wiederholt werden, so oft ein hinreichender Anlaß vorliegt.

Bezüglich der Kinderzuschläge, die zwar für die eingegliederten Objekte noch nicht in voller Höhe zur Auszahlung kommen, bestimmt die AD, daß der Führer der Verwaltung Kinderzuschläge auch für Pflegekinder und Entel genehmigen kann, sofern das Gefolgschaftsmitglied auf Grund gesetzlicher oder sittlicher Verpflichtung das Kind unterhält und erzieht und die sonstigen Voraussetzungen für die Gewährung des Kinderzuschlags gegeben sind. Von allgemeiner Bedeutung sind weiterhin die Bestimmungen über die Altersversorgung, welche vorschreiben, daß bei der Regelung der allgemeinen zusätzlichen Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung die in einer Anlage D zur Tarifordnung niedergelegten Richtlinien gelten. Abweichungen von diesen Richtlinien sind an die Zustimmung des Reichsministers der Finanzen und des sonst zuständigen Reichsministers gebunden. Es sei hierbei jedoch nochmals darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen über die

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung Lodscher-Band

Die Kreisleitung der NSDAP des Kreises Lodscher-Band hat ihren Sitz Lodsch, Moltke-Strasse 41, Fernruf 203-32/34. Dienststunden der Kreisamtsleiter täglich von 10-12 Uhr und 16-18 Uhr, am Sonnabend nur von 10-12 Uhr. — Sprechstunden des Kreisleiters täglich außer am Sonnabend zwischen 16-18 Uhr.

Ortsvertrauensmänner des Kreises Lodscher-Band Die Besprechung der Ortsvertrauensmänner des Kreises Lodscher-Band, findet am Mittwoch, dem 6. März, um 3 Uhr nachmittags im Kreis-haus, Moltke-Strasse 41, statt.

Achtung, Wohnrentenbesitzer!

Die a. Ft. in Lodsch und Umgebung vorhandenen Wohnrentenbesitzer werden aufgefordert, sich unverzüglich in der Kreisleitung der NSDAP, Lodscher-Band, Amt für Erzieher, zu melden.

Meldung der zugezogenen Pgg.

NSG. Die NSDAP, Gauleitung Wartheland, Gauhauptmeister, gibt bekannt, daß Parteigenossen und Parteigenossinnen, die vom Reich in den Gau Wartheland verzogen oder versetzt sind und die bereits ihre Anmeldung von ihrer alten Ortsgruppe vollzogen haben, aufgefordert werden, die Abmeldebekanntmachung ihrer früheren Ortsgruppe unter Angabe der derzeitigen Anschrift an die NSDAP, Gauleitung Wartheland, Gauhauptmeister, Posen, Kurfürsterring 2/3, umgehend einzusenden. Die Erfassung dieser Mitglieder erfolgt zur endgültigen Festlegung der Ortsgruppenbereiche in der Gauleitung.

ADP-Zentralschachgemeinschaft im Gau

NSG. Am Donnerstag, dem 28. v. M., wurden in der Gaststätte „Artadia“ in Posen die Zentral-Schachgemeinschaft der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gegründet und zugleich die Posenener Stadtmeisterschaften eröffnet. Die Turniere der Borenscheidung wurden am Donnerstag mit 51 Spielern befeht. Gleichzeitig damit begann die Ausschreibung zu den Meisterschaftsspielen.

Beiträge für die Handwerkskammer Posen

Auf Grund einer Verordnung des Herrn Reichsstatthalters sind alle selbständigen Handwerksbetriebe verpflichtet, Kammerbeiträge für die Zeit vom 1. 10. 1939 bis 31. 3. 1940 zu zahlen und zwar in Höhe von 6 RM. je Betrieb zuzugl. 1 RM. für jeden im Betrieb beschäftigten Gesellen und Lehrling. Die Beiträge sind an die zuständige Stadt- oder Kommunalkasse zu zahlen (nicht zu verwechseln mit den Beiträgen an die früheren R. K. D. Kommunalpartei). Jeder Einzelnende erhält über die Einzahlung seines Kammerbeitrages von der Kasse eine Quittung. Da eine besondere Auforderung zur Zahlung der Kammerbeiträge nicht erfolgt, werden alle selbständigen Handwerker nochmals an sofortiger Abführung der Kammerbeiträge erinnert. Wer seinen Beitrag bis zum 1. 3. 1940 nicht bezahlt hat muß mit Schließung seines Betriebes rechnen.

Das Leistungsprinzip entscheidet

(Schluß von Seite 5)

zusätzlichen Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung in den eingegliederten Ostgebieten noch nicht eingeführt worden sind.

Die für die Angestellten erlassene Tarifordnung A findet durch die A.D.D. eine Reihe von Ergänzungen auf dem Gebiete der Einstufung in die Vergütungsgruppen und die Festsetzung der Grundvergütung. Sie erläutert in einzelnen die noch in Kraft befindlichen Gehaltsstufungsbestimmungen, schafft Klarheit bezüglich einiger Zweifelsfragen wegen des Erholungsurlaubes und regelt hier insbesondere den Urlaub der jugendlichen Gefolgshaftsmittglieder. Hiernach beträgt der Urlaub vor vollendetem 16. Lebensjahr mindestens 18 Arbeitstage, vor vollendetem 17. Lebensjahre mindestens 15 Arbeitstage, vor vollendetem 18. Lebensjahre mindestens 12 Arbeitstage. Wenn das jugendliche Gefolgshaftsmittglied mindestens 10 Tage an Lagern oder Urlaubsfahrten teilnimmt, die von der Hitlerjugend geführt werden, erhöht sich der Urlaub der Gefolgshaftsmittglieder unter 18 Jahre auf 18 Arbeitstage. Bedürftigen Teilnehmern kann auf Antrag für die Dauer der Teilnahme ein Zuschuß von täglich 1 RM — insgesamt jedoch höchstens 10 RM — gewährt werden. Wegen der Berechnung der zusätzlichen Wochenhilfe bestimmt die A.D.D., daß als

Zuschlag der Betrag gewährt wird, der erforderlich ist, um den tatsächlich gezahlten Betrag des Wochengeldes nach der Reichsversicherungsordnung auf den Betrag der Dienstbezüge des weiblichen Gefolgshaftsmittgliedes, abzüglich ruhender Beiträge des Gefolgshaftsmittgliedes zur Reichsversicherung — zu erhöhen.

Die für die Arbeiter erlassene Tarifordnung B. findet durch die A.D.D. eine Reihe von Ergänzungen auf dem Gebiete der Sonn- und Feiertagsarbeit, der Lohngrundlage, der Dienstzeitzulage und des Freigeldes. Von besonderer Bedeutung für die Gefolgshaftsmittglieder sind hier weiterhin die Bestimmungen bezüglich der Gewährung unverzinslicher Vorkasse, die bei Wohnungswechsel, eigener Eheschließung, Aussteuerbeschaffung für eigene Kinder, bei schweren Erkrankungen, beim Ableben von mittellosen Familienangehörigen usw. gewährt werden können. Andererseits wird auch klar herausgestellt, daß für Aufwendungen aus Anlaß einer Konfirmation oder Kommunion, Beschaffung von Hausrat und allen Aufwendungen, die regelmäßig zu machen sind, keinerlei Vorkasse gegeben werden dürfen. Neben diesen vorstehend kurz erläuterten Allgemeinen Dienstordnungen gibt es nun weiterhin noch Gemeinliche Dienstordnungen und Besondere Dienstordnungen. Die Gemeinsamen Dienstordnungen (G.D.D.) gelten

Offene Stellen

Bilanzsicherer Buchhalter

(Deutscher) für Dauerstellung gesucht. Persönliche Vorstellung in der Trikotwarenfabrik Hermann-Göring-Str. 27

Zuschneiderin für Trikotwäsche in Baumwolle und Seide kann sich melden in der Trikotwarenfabrik Hermann-Göring-Str. 27. 1938

Polier, der auch in Beton-Eisenbeton gearbeitet hat und die polnische Sprache beherrscht, kann sich melden Mittelstr. 41a, W. 48, von 8-9 und 3-4. 2000

Gebildeter junger Deutscher (Schulentlassen) für Großhandelsfirma gesucht. Gest. Offerten unter 1037 an die L. Zeitung erbeten. 1981

Deutsches Dienstmädchen, kinderlieb., für sofort gesucht. Meisterhausstr. 23, Palmowksi. 2013

Deutscher Sattlergeselle sofort gesucht. Meisterhausstr. 23, Palmowksi. 2014

Gesundheitspflege im Kalischer Land

Früher polnische Fassade — heute deutscher Sozialismus der Tat

hm. Wir erinnern uns daran, wie vor einigen Jahren in Warschau mit viel Gepränge das „Haus der körperlichen Erziehung“, eine Art Akademie für Leibesübungen, eröffnet wurde, eine großzügige Anlage mit einem Prachtbau in einem herrlich hergerichteten Gelände. Wir erinnern uns an die von den Polen in den letzten Jahren gemachten Anstrengungen, neueste Ergebnisse der Hygiene theoretisch und auf dem Wege des Experiments zu erarbeiten, wir erinnern uns, wie ausländischen Besuchern solche Bauten und solche Arbeiten immer wieder voll Stolz vorgeführt wurden; und wir können uns denken, daß dies und jenes Eindruck auf die Gäste gemacht haben kann.

Wir wissen aber, daß diese scheinbare Fortschrittlichkeit tatsächlich nichts weiter als Fassade war — wie fast alles in Polen. Die Fortschrittlichkeit existierte innerhalb der Mauern der Hygienehörsäle und Tagungssäle; die Praxis sah so aus: in Lodsch zwei Drittel aller Wohnungen „Einraumwohnungen“, in allen Städten weite Verbreitung der Tuberkulose, hohe Säuglingssterblichkeit; Rachitis, ägyptische Augenkrankheit, Sommer für Sommer ein zäher Kampf gegen ansteckenden Krankheiten, gegen Ruhr, Typhus, sogar Flecktyphus.

Wir sind in Kalisch und sprechen mit dem Kreisarzt über seine Arbeit und seine künftigen Aufgaben. Das was er uns über Kalisch und die Lage im Kalischer Land erzählt, bekämpft das eben Gesagte. Das Uebel sitzt an der Wurzel. In der polnischen Zeit wurden lediglich die Auswirkungen dieses Uebels bekämpft, das in den unglaublich schlechten, aller Hygiene Hohn sprechenden Wohnverhältnissen, in der Unwissenheit, in der Unterernährung zu suchen war. Der Kreisarzt weist auf die gedrängte

Bauweise hin, auf die Seiten- und Hinterhäuser in Kalisch, in die weder Luft, noch Sonne eindringen kann, auf die feuchten Kellerwohnungen; er spricht von vielköpfigen Familien, die in einem einzigen kleinen Zimmer hausen, er spricht von Wohnungen, deren Eingang man am hellen Tage nur mit Hilfe einer Taschenlampe findet. Er spricht von der in Arbeiterkreisen weit verbreiteten Tuberkulose, von den rachitischen, augenkranken Kindern, von den Gefahren der Hundestollwut, von dem geringen ärztlichen Bedürfnis der Landbevölkerung, die lieber Hausmittel gebrauchte oder einen Kurpfuscher aufsuchte, als zum Arzt zu gehen. Im äußersten, dunkelsten Winkel des Landratsamtes amtierte zu polnischer Zeit der Kreisarzt; zwei kleine Zimmer reichten vollkommen aus; so unwesentlich erschien den Polen die Gesundheitspflege.

Von zwei Seiten her muß also die Arbeit einsehen, um die üble polnische Hinterlassenschaft zu beseitigen: erstens einmal müssen der Bevölkerung menschenwürdige Wohnungen verschafft werden, — wir wissen, daß auch dieses Problem jetzt angepaßt werden wird — zum anderen muß die Gesundheitspflege in einer ganz anderen Form und in einem ganz anderen Umfang einsehen. Und hier ist bereits viel getan worden. Das Krankenhaus in Kalisch, das von den Polen so ausgeplündert worden war, daß die deutschen Behörden leere Zimmer antrafen, ist völlig neu eingerichtet und mit halben-deutschen Ärzten besetzt worden; gleichzeitig ist ein Gesundheitsamt für Stadt und Kreis Kalisch im Aufbau begriffen. Dieses Amt wird nicht nur der feuchtpolizeilichen Arbeit dienen, d. h. der Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten durch Vorbeugung und ärztliche Hilfe, Krankenpflege-

nung, Schutzimpfung, Ueberwachung der Lebensmittelindustrie und des Lebensmittelhandels, der Ueberwachung der Apotheken, sondern auch Sonderabteilungen für Tuberkulose, ägyptische Augenkrankheit und Geschlechtskrankheiten aufweisen, ferner eine Abteilung für Erb- und Rassenpflege und eine Säuglings- und Mütterberatungsstelle für die deutsche Bevölkerung in Stadt und Land.

Früher waren es zwei enge Amtsstuben, in denen der polnische Kreisarzt seine Dienststunden abfaß — heute ist es ein vierstöckiger Bau, in dem das deutsche Gesundheitsamt errichtet wird, in dem sieben Ärzte und eine Schar von Pflegerinnen und Krankenauffsehern, alle Hilfsmittel der deutschen ärztlichen Wissenschaft zur Hand, der Bevölkerung zur Verfügung steht. Dort Fassade — hier Sozialismus der Tat.

Wieder Beförderung der Beamten

NSG. Auf der kürzlich in München stattgefundenen großen Kundgebung der Beamten ging Reichsinnenminister Dr. Frick, nachdem er die besondere staatspolitische Bedeutung restloser Pflichterfüllung aller deutschen Beamten umrissen hatte, auch auf die Entbehrungen ein, unter denen der Beamte während des Krieges seinen Dienst leisten mußte. Den Mehrbelastungen auf der einen Seite ständen auf der anderen Seite die Urlaubsverlängerung, die Aufhebung der Begrenzung der Arbeitszeit und die zu Beginn des Krieges verfügte Zurückstellung aller Beförderungen gegenüber. Auch so gesehen, habe die Beamtenschaft während des Krieges Leistungen besonderer Art zu vollbringen, die vom Minister mit herzlichen Worten anerkannt wurden. Eine fest begrenzte Arbeitszeit könne es zwar im Kriege nicht geben, wohl aber müsse auf die Leistungsfähigkeit des einzelnen Bedacht genommen werden. Jeder Behördenleiter werde das auch einsehen und die Kräfte so einsehen, wie er es verantworten könne.

Bezüglich der Beförderungssperre wies der Minister darauf hin, daß sie von Anfang an nur als eine vorübergehende Maßnahme gedacht gewesen sei, die aus mancherlei Gründen erforderlich war. Nunmehr aber sollten die Beförderungen wieder fortgesetzt werden, wobei grundsätzlich die an der Front stehenden Kandidaten nicht benachteiligt werden sollten.

Generalgouvernement

r. Warschau. Grundstückkäufe. Der Gouverneur des Distrikts Warschau hat das Recht zur Erteilung von Genehmigungen zum Erwerb von Grundstücken im Bereich der Stadt Warschau auf den Stadthauptmann übertragen. In den Landkreisen wurden mit dieser Aufgabe die Kreisbauverwalter beauftragt.

r. Elektrische Bahn nach Zyrardow. Die Arbeiten zur Wiederinbetriebsetzung der elektrischen Staatsbahn Warschau-Zyrardow und Warschau-Otwock wurden in Angriff genommen. Die Aufnahme des Verkehrs auf diesen Strecken dürfte Anfang April erfolgen. Damit wird einem bereits brennend gewordenem Bedürfnis abgeholfen.

Die Schriftleitung der „L. Z.“

befindet sich jetzt in der Karl-Scheibler-Str. 2 Empfangsstunden der Schriftleitung von 11 bis 12 Uhr. Fernruf: 195-81. Die Geschäftsstelle und die Anzeigenannahme sind weiterhin in der Adolf-Hitler-Str. 86.

Auto - Ferntransporte

Spedition und Möbeltransport
— Eigenes Lagerhaus —

Deutsches Transport- und Speditionshaus

S. Jelin & I. Rudomin

Akt.-Ges.

Lodsch, Spinnlinie 73

Fernruf 220-07 Fernruf 121-74

Offene Stellen

Bilanzsicherer Buchhalter

(Deutscher) für Dauerstellung gesucht. Persönliche Vorstellung in der Trikotwarenfabrik Hermann-Göring-Str. 27

Zuschneiderin für Trikotwäsche in Baumwolle und Seide kann sich melden in der Trikotwarenfabrik Hermann-Göring-Str. 27. 1938

Polier, der auch in Beton-Eisenbeton gearbeitet hat und die polnische Sprache beherrscht, kann sich melden Mittelstr. 41a, W. 48, von 8-9 und 3-4. 2000

Gebildeter junger Deutscher (Schulentlassen) für Großhandelsfirma gesucht. Gest. Offerten unter 1037 an die L. Zeitung erbeten. 1981

Deutsches Dienstmädchen, kinderlieb., für sofort gesucht. Meisterhausstr. 23, Palmowksi. 2013

Deutscher Sattlergeselle sofort gesucht. Meisterhausstr. 23, Palmowksi. 2014

Hausangestellte mit guten Kochkenntnissen und Empfehlungen für vornehmen Haushalt bei einem Herrn sofort gesucht. Meldeb.: Adolf-Hitler-Str. 236, W. 1, Partierre, von 9-10 Uhr morgens. Fernruf 182-16. 1989

Mietgesuche

Sonnige 3-4-Zimmerwohnung zu mieten gesucht. Angebote unter 1038 an die L. Z. erbeten. 1982

Verloren

Handtasche mit polnischem Personalausweis, Photographie, Wohnungsschlüssel u. andere Papiere auf den Namen Olga Kustrow, geb. Hoffmann, geboren 14. 4. 1883 in Lodsch, wohnhaft Lodsch, Tramwajowastr. 13, verloren. 2025

Ein weißer Spitz, Hündin, 29. Februar entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Adolf-Hitler-Str. 93, W. 6. 1986

Zugelaufen

Hündin, schwarz, klein, zottig, Siegfriedstr. 22, bei Adam Schubertowicz zugehört.

Speditionen aller Art

Lastkraftwagen-Transporte
Rollfuhr, Umzüge
Möbeltransporte

„WARTA“ Transport-Gesellschaft m. b. H.

Treuhänder Hermann Lauer
Lodsch, Hermann-Göring-Str. 39

Habe mich als Facharzt für Chirurgie niedergelassen

Dr. med

Reinhold Girgensohn

Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 124, W. 8

Fernruf 164-79.

Sprechstunden tägl. von 16-18, ausser Sonn- u. Feiertagen

Verkäufe

Deutsches Lebensmittelgeschäft mit eingeführter Stammlandschaft an der Horst-Wessel-Str. krankheitshalber zu verkaufen. Näheres in der L. Z. zu erfragen. 1941

2 raffige Coker-Spaniel, 8 Wochen, zu verkaufen. 75 RM. Magdeburger Str. 10, b. Wäch. 1968

Kaufgesuche

Schwarzer Damenpelz, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1040 an die L. Ztg. erbeten. 1986

Sattel, gut erhalten, Kaufe. Angebote unter 1048 an die L. Ztg. 2003

Kleine Anzeigen sind Erfolgsbringer